

Volkswacht

für Schlesien

Mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“.

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Plurstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Graupenstr. 5; Rathhausstr. 100, sowie durch alle Anzeiger zu beziehen. — Bezugspreis im Voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rmt. monatlich 1,75 Rmt. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rmt. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2,40 Rmt.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852

Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Anzeigenpreis: Je Zeile für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 30 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengefüge, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis normallags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Plurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Die Korruption in der Inneren Mission

Das „Konto Geheim“ — Reichsgelder für Privatzwecke verbraucht Pfarrer Cremer sorgt für seine Familie

Der Zentralauschuß für die Innere Mission, wie im Laufe des Devaheimskandals bekannt wurde, der Hilfskasse gemeinnütziger Wohlfahrts-Einrichtungen ein Konto „Geheim“ unterhalten. Dieses Konto wurde aus Ueberweisungen des Reichs-Arbeitsministeriums ohne Wissen der Behörden abgezweigt. Es handelte sich um einen regelrechten Korruptionsfond.

Aus diesem Korruptionsfond, über den der zeitweilige Schatzmeister der Inneren Mission, Pastor Cremer, und ihr Präsident, der Geheimrat Seebert, verfügten, erhielten

der Bruder Cremers, der Pfarrer Cremer in Wittenberg an der Elbe, 30 000 Mark, angeblich als Darlehen für das Diakonissen-Mutterhaus in Wittenberg;

der Schwager Cremers, der nach einem Disziplinarverfahren seiner Staatsstellung verlustig gegangene Studienrat Vogel, 15 000 Mark, angeblich als Darlehen für ein Jugendhaus in Weiskau.

Weitere Zuwendungen aus dem „Dispositionsfond“, mit dem Cremer sich eine diskrete Gefolgshaft schuferte, die heftige Angriffe gegen seine persönliche Miswirtschaft abgab, erfolgten an

Pastor Oht-Langenberg, den Führer der rheinischen Mission, Pastor Thiel, den Leiter des Kaiserswerther Verbandes deutscher

Diakonissen-Mutterhäuser und Aufsichtsratsvorsitzenden der Hilfskasse; Direktor Schlunt vom Zentralauschuß für die Innere Mission, Martin Müller, der Nachfolger Cremers als Schatzmeister für die Innere Mission und andere Arbeiter im Weinberg Gottes.

Dieses Geheimkonto war jedoch nicht das einzige, das bei der Hilfskasse geführt wurde. Ein besonderer § 61 der internen Geschäftsweisung billigte sogar derartige Einrichtungen. Aus Ueberweisungen des Reichsarbeitsministeriums in Höhe von 87 000 Mark bildete der Leiter des V. Wohlfahrtsverbandes, Professor Langstein, ein Konto, das auf den Namen eines Berliner Krankenkassenverband lautete und den Untertitel trug „Reichsverband für Gesundheitsfürsorge 1923“.

Dieser „Reichsverband“ existierte nur auf dem Mond. In Wirklichkeit machten sich die Reichsleiter mit diesen Beträgen gesund. 18 000 Mark auf diesem Konto wurden für ein Zugsauto des Professors Langstein, eine Horch-Limousine, bezahlt. Weitere 5000 Mark erhielt ein Geschäftsführer des V. Wohlfahrtsverbandes für die Einrichtung einer Wohnung. Dem Reichsarbeitsministerium sind auch diese Summen und vor allen Dingen ihre mehr als eigenartige Verwendung verschwiegen worden. Es ist immerhin ein beruhigendes Gefühl für den Steuerzahler, diejenigen, denen die Fürsorge für die Armen der Armen obliegen soll, wohl versorgt zu wissen.

Mittel für die Kinderhepfeung werden verspekuliert

Aus dem Korruptionsjumpf der Hilfskasse gemeinnütziger Wohlfahrts-Einrichtungen, an der die Innere Mission ausschlaggebend beteiligt ist, wird ein neuer unerhörter Skandal bekannt:

Der Hilfskasse wurden im Januar 1928 eine runde Million Mark aus Mitteln des preussischen Ministeriums für Landwirtschaft überwiesen. Diese Gelder waren ausschließlich für Zwecke der Kinderhepfeung bestimmt und sollten umgehend über die Deutsche Liga der freien Wohlfahrtspflege an die Provinzialbehörden weitergeleitet werden. Die Leitung der Hilfskasse unter Führung des Pastors Cremer von der Inneren Mission hatte jedoch den traurigen Mut, diese Million, die in dem harten Winter 1927/28 hungernden armen Kindern Hilfe bringen sollte, über Börsenspekulation Kambaum & Co. für Spekulationszwecke zur Verfügung zu stellen. In wenigen Wochen war auch diese Summe wie andere, der Hilfskasse übergebene Millionenbeträge aus Steuermitteln verspekuliert. Die Deutsche Liga der

freien Wohlfahrtspflege sah sich gezwungen, energisch gegen die Hilfskasse vorzugehen, die einen Ueberbrückungskredit der Reichs-Kreditgesellschaft zur Zulassung der Kinderhepfeungsmittel aufnahm, der später mit Beträgen der Amerikanische des Caritas-Verbandes abgelöst wurde. Der Verlust mußte später aus anderen staatlichen Wohlfahrtsgebühren gedeckt werden.

Dieses beschämende Kapitel aus der Skandalgeschichte der Hilfskasse gewinnt neue Bedeutung, nachdem jetzt die Deutsche Liga der freien Wohlfahrtspflege die diesjährige Winterhilfe organisiert und einen Aufruf an das Deutsche Volk vorbereitet. Solange der Zentralauschuß für die Innere Mission, der Hauptschuldige für 10 Millionen Verluste der Devaheim-Später, der Träger eines in der Geschichte einzig dastehenden Korruptionssystems, als Unterverband der Liga an dieser Aktion beteiligt ist, solange keine Garantien gegeben sind, daß die Hilfskasse gemeinnütziger Wohlfahrts-Einrichtungen keinen Pfennig aus der Winterhilfe zur Verwaltung erhält, wird die Öffentlichkeit die ganze Aktion äußerst skeptisch betrachten.

Gewerkschaftskongreß gegen Regierung Brünning

Einstimmiger Beschluß gegen den Abbau der Sozialpolitik und der Löhne

Der Kongreß der Freien Gewerkschaften nahm am Dienstag zur Politik der Reichsregierung folgende Entschlieung einstimmig an:

„Die Politik der Reichsregierung verrät in steigendem Maße die Tendenz, durch Abbau der Sozialgesetzgebung und Verschlechterung der Arbeitsbedingungen eine Entlastung der öffentlichen Haushalte und verstärkte Kapitalbildung in der Privatwirtschaft zu erzielen. Gegen diese einseitige Heranziehung der Arbeiter zu schwersten und vielfach die nackte Existenz gefährdenden Opfern muß der Kongreß unermüdet Einspruch erheben, als er der letzten Ueberzeugung ist, daß auf diesem Wege die gegenwärtige Krise niemals überwunden werden kann. Abbau der Sozialleistungen und Abbau der Löhne führen unweigerlich zur Verelendung der breiten Volksschichten, die als Arbeitskräfte wie als Konsumenten für die Wirtschaft unentbehrlich und als Volksgenossen entscheidende Stützen staatlicher Ordnung, friedlichen Zusammenlebens und kultureller Entwicklung sind.“

Nicht minder scharf muß verurteilt werden, das sich allenthalben deutlich zeigende Bestreben der Regierung, den Einfluß der Arbeiter und ihrer Gewerkschaften auf dem Gebiete der sozialen und wirtschaftlichen Verwaltung und der kollektiven Regelung der Arbeitsverhältnisse zurückzudrängen. Der Kongreß weist entschieden den Versuch zurück, die Krise zur Entlastung der Arbeiter auszunutzen.

Die Gewerkschaften treten heute, wie stets, für Aufrechterhaltung und Ausbau der Sozialgesetzgebung, insbesondere der Sozialversicherung ein. In der Versicherung für Arbeitslosigkeit, Krankheit, Unfall, Alter und Invalidität bilden sie auch heute noch einen entscheidenden Bestandteil des Arbeitsverhältnisses. Die Art und ausreichende Sicherung dieser Einrichtungen ist nicht minder wichtig als die Sanierung der öffentlichen Haushalte.

Wir verlangen des weiteren in einer Zeit, in der die Arbeiter unter den Fehlern unverantwortlicher Führer der privaten Wirtschaft am stärksten zu leiden haben, die Gewährleistung verstärkter Einflusses der Gewerkschaften in allen sozialen und wirtschaftlichen Körperlichkeiten. Wir fordern im Interesse sozialer Gerechtigkeit die Beseitigung der unerträglichen Härten und Rechtsbeschränkungen, deren sich insbesondere die Notverordnung vom 5. Juni 1931 schuldig gemacht hat.“

Entschlieung für internationale Arbeitsbeschaffung

Der Frankfurter Gewerkschaftskongreß nahm am Dienstag zu den Arbeitsbeschaffungsplänen des

Internationalen Arbeitsamtes folgende Entschlieung an: „Der internationale Charakter der heutigen Krise erschwert ihre Bekämpfung im Rahmen einer einzelnen Volkswirtschaft. Deshalb muß eine großzügige internationale Arbeitsbeschaffung auf der Grundlage einer internationalen Kreditvereinbarung angestrebt werden. Der Kongreß beauftragt daher den Bundesvorstand, die in dieser Richtung unternommenen Bemühungen des Internationalen Arbeitsamtes tatkräftig zu unterstützen.“

Der Vernunft eine Gasse

Frankfurt a. M., 1. September. (Eig. Drahtf.)

Der Schrei der Empörung, der am Montag auf dem Kongreß der freien Gewerkschaften in Frankfurt am Main dem Reichsarbeitsminister entgegenbrachte, war nicht ein Schrei von Menschen, die wie die Kinder um Hilfe rufen. Der Kongreß fordert nicht ins Blaue hinein von der Regierung Unterstützung im Kampfe gegen die Not dieser Tage. Der Kongreß hat auch über Mittel und Wege zur Bekämpfung der Not eine Meinung, eine fundierte Meinung. Er hat handfeste Vorschläge zur Beseitigung der Not und ebenso handfeste Gründe zur Rechtfertigung seiner Vorschläge. Diese Gründe wurden am Dienstag auf dem Kongreß mit überzeugender Klarheit dargelegt.

Der Ruf nach der 40-Stundenwoche wurde mit einem wahrhaft erdrückenden Beweismaterial gerechtfertigt. An unzähligen Beispielen zeigten die Bauarbeiter, die Textilarbeiter und die Metallarbeiter, wie die Steigerung der Produktion und der Rationalisierung eine scharfe Verkürzung der Arbeitszeit zur gebieterischen Notwendigkeit macht. Ob die Regierung gegenüber dieser Flut von Beweisen nun auch noch weiterhin den Gewerkschaften ihre Hilfe in dem Kampfe um die Verkürzung der Arbeitszeit verweigert? Die Zeit ist reif für eine Tat auf dem Wege zur 40-Stundenwoche. Mit dem bisherigen Schwanken und Zaudern wird die brennende aller Fragen, die Frage der Arbeitszeitverkürzung, nicht gelöst. Mit unbarmherzigem Kritik hat der sozialpolitische Führer des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Franz Spließ, die schwächliche Zauderpolitik des Reichsarbeitsministers in einer Lebensfrage der Arbeiterschaft — das ist wahrhaftig die Frage der 40-Stundenwoche — beleuchtet. Was soll im kommenden Winter werden? So tief Spließ fragt und drohend. Will man die arbeitslosen Jugendlichen, will man Millionen von Arbeitslosen im Elend ersticken lassen? Was die Regierung in der Arbeitszeitfrage den Gewerkschaften geboten hat, ist nur weiße Salbe; Taten aber sind notwendig.

Neben der Fülle des Beweismaterials aus dem Arbeitsleben heraus stellte Professor Lederer, Heidelberg, auf dem Kongreß eine tiefgründende wissenschaftliche Begründung der Forderungen der Gewerkschaften auf Einführung der 40-Stundenwoche. Lederers Vortrag war eine Glanzleistung. Seine Durchleuchtung der Wirtschaftsprobleme unserer Tage führte zwangsläufig zu der Auffassung der Forderung auf Arbeitszeitverkürzung. Mit Notstandsarbeiten, so notwendig sie auch sind, ist uns allein nicht geholfen, und die Ueberwindung der Krise durch neue Investitionen ist ein Problem, dessen Lösung Zeit erfordert. Eine Besserung ist nur allmählich möglich. Der Wagen rollt — wie Lederer den Alles-oder-Nichts-Prinzipalern zurief — wenn er einen Stoß erhält, wohl leicht bergab, aber nicht bergan. Das Rationalisierungstempo ist überdies schneller als die Kapitalbildung.

Alles Momente, die zeigen, daß keine Wunder zu erwarten sind und daß wir uns selbst helfen müssen. Diese Selbsthilfe kann am wirksamsten und sofort nur in der Frage der Arbeitszeitverkürzung eintreten. Die Selbsthilfe der Arbeiterschaft kann aber nur dann Erfolg erhalten, wenn Einigkeit und Entschlossenheit die freorganisierten Massen zusammen-schließen, und dieser Zusammenschluß ist nur unter der Führung der Freien Gewerkschaften möglich. Erfolg ist der Abwehr der sozialen Revolution, so rief deshalb Leipart zum Schluß der Beratungen über den Bericht des Bundesvorstandes seinen Hörern zu, brauchen wir nicht erst herbeizuführen, sie ist schon da. Wir stehen mitten in ihr drin, und nur darauf kommt es an, daß im Sturmprozeß der Umwälzung der Klassenkampf mit Sinn und Verstand geführt wird. Nicht wilde Grimassen, sondern in Klarheit ausgebaute Entschlossenheit.

Als Leipart diese Parole in den Kongreß warf, siebete alles an diesem alten, stürmerproben Kämpfen und Führer der Arbeiter. Sein Herz schrie mit — kein Herz, das für die Arbeiter schlägt, und deshalb schlug Leiparts Schrei nach Vernunft wuchtig und wirkungsvoll ein. Der Kongreß hatte einen großen Tag! (Ausführlicher Bericht über die Tagung siehe Beilage.)

Plant Washington neue Schritte in der Schuldenfrage?

Finanzminister Fiandin hatte am Dienstagabend eine Unterredung mit dem amerikanischen Botschafter in Genf, der hier große Bedeutung beigelegt wird. Der „Excelsior“ glaubt, daß sich die beiden Staatsmänner über die finanziellen Fragen unterhalten haben, die zurzeit in Genf geprüft werden. Die amerikanische Regierung verfolge mit großem Interesse die Entwicklung der europäischen Finanzkrise, und in Washington der politischen Kreise seien bereits mehrmals Anspielungen auf die Möglichkeit neuer Initiativen Hoovers in Bezug auf die Regelung der Reparationen und Kriegsschulden gemacht worden. Es sei also nicht ausgeschlossen, daß die amerikanische Regierung technische und diplomatische Erhebungen über diese schwierigen Fragen vornehmen lasse. Dazu meldet eine Nachrichtenagentur aus New York, daß das Schuldenproblem in Washington eingehend geprüft werde. Obwohl die amerikanische Regierung einige diplomatische Dementis veröffentlicht habe, erscheine es heute als sicher, daß in kurzem wichtige Initiativen auf diesem Gebiet vorgenommen werden.

Keine Einberufung des Preussischen Landtags

Die gesetzlichen Voraussetzungen nicht gegeben

Die preussischen Regierungsparteien haben am Dienstag im Kestelerrat des Landtages keine Einberufung abgelehnt. Hinsichtlich des deutsch-nationalen Antrags auf sofortige Einberufung gab die Mehrheit des Kestelerrates der Auffassung Ausdruck, daß die Bestimmungen des Artikels 17 der preussischen Verfassung sich lediglich auf den Fall beziehen, daß der Landtag gelöst worden ist, während im vorliegenden Falle nur eine Vertagung erfolgt ist. Die der Landtag mit Mehrheit beschlossen hat. Hinsichtlich des kommunikativen Mißtrauensantrages wurde von den Regierungsparteien der Standpunkt vertreten, daß es allerdings zuträfe, daß über einen solchen Antrag innerhalb vierzehn Tagen nach seiner Einbringung abgemittelt werden müsse. Als „eingebracht“ könne ein Antrag jedoch erst gelten, wenn ihn der Präsident dem versammelten Landtag vorgelegt habe. Daher laufe die vierzehntägige Frist erst vom Tage des Wiederzusammentritts, also vom 13. Oktober an. Von den Regierungsparteien wurde erklärt, daß bei einer anderen Auslegung eine Heine Minderheit die Möglichkeit haben würde, den Landtag jede Woche zum Zusammentritt zu zwingen; das könne nicht der Sinn der Verfassung sein.

Zur Begründung des Beschlusses des Kestelerrates wird uns geschrieben: Ein Präzedenzfall, daß während der Vertagungsperiode des Landtags ein Mißtrauensvotum eingebracht worden wäre, liegt nicht vor, wenigstens war keinem Mitglied des Kestelerrates ein solcher bekannt. Das einzige Mal, daß der Landtag auf Grund eines Mißtrauensvotums während der Vertagungsperiode zusammentrat, erfolgte dies auf Grund eines Landtagsbeschlusses über die Festlegung der Sitzungen, da dieses Mißtrauensvotum am letzten Tag der Tagung vor den Weihnachtsferien eingebracht war und der Landtag selbst die notwendigen Sitzungen innerhalb der vertagungsrechtlichen 14-tägigen Frist festsetzte.

Die Mehrheit des Kestelerrates hat sich heute auf den Standpunkt gestellt, daß die 14-tägige Frist während einer von der Mehrheit des Landtages beschlossenen Vertagungsperiode nicht zu laufen beginnt, wenn das Mißtrauensvotum nach diesem Vertagungsbeschluss eingebracht ist. Sie läuft vielmehr erst von dem Tage an, an dem der Landtag gemäß dem Beschluss seiner Mehrheit wieder zusammentritt. Der Kestelerrat ist natürlich in der Lage, auch während der Vertagungsperiode, sei es anlässlich eines Mißtrauensvotums, sei es aus einem anderen Anlaß, mit Mehrheit zu beschließen, daß der Landtag vor dem Termin einzuberufen sei, bis zu dem die Vertagung ausgesprochen ist. Wenn die Mehrheit des Kestelerrates repräsentiert zugleich die Mehrheit des Landtages und kann daher mit Wirksamkeit von dem vorhergegangenen Beschluss abweichen, zumal eine solche Abweichung von der Mehrheit des Landtages dann mit Gemäßheit sanktioniert werden wird.

Die Richtigkeit dieser Auffassung folgt auch daraus, daß sonst jeder Vertagungsbeschluss, den die Mehrheit des Landtages durchsetzt, durch eine Minderheit illusorisch gemacht werden könnte. Das kann aber nicht der Sinn der 14-tägigen Fristbestimmung der Preussischen Verfassung sein. Eine Minderheit von 30 Abgeordneten (von insgesamt 450!) würde es sonst mit diesem Mittel in der Hand haben, am Tage nach der Vertagung den Vertagungsbeschluss durch ein Mißtrauensvotum unwirksam zu machen und im übrigen Tagungen nach ihrem Belieben zu erzwingen, da sie Mißtrauensvoten gegen jeden der acht Minister einzubringen und nach Belieben wiederholen könnte.

Der Sinn der Fristbestimmung liegt vielmehr darin, zu verhindern, daß die Beratung und Abstimmung über ein Mißtrauensvotum während der Landtagstagung durch gleichzeitige weitere Methoden ständig verschleppt wird und sich dadurch die Regierung einer Niederlage durch ein Mißtrauensvotum zu entziehen versucht. Daher ist im Gegensatz zu Gesetzmäßigkeiten und Urträgen allgemeiner Art, für deren Beratung und Beschlussfassung eine zeitliche Grenze nicht gesetzt ist, die Beschlussfassung über das im übrigen als Antrag zu behandelnde Mißtrauensvotum an die 14-tägige Frist geknüpft. Die Rechte der Mehrheit über Vertagung und Wiederzusammentritt des Landtages zu beschließen, können, wenn die Mehrheit einmal davon Gebrauch gemacht hat, dadurch nicht berührt werden; denn sonst würde tatsächlich eine Minderheit, und zwar eine solche von gegenwärtig noch nicht 7 Prozent der Abgeordneten, es in der Hand haben, zu jeder Zeit Tagungsdauer und -inhalt allein zu bestimmen. Das kann aber nicht Sinn einer demokratischen Verfassung sein.

Diese Ausführungen sind n. C. unanfechtbar.

Deutsch-nationale rufen den Staatsgerichtshof an

Die deutsch-nationale Landtagsfraktion wird, nachdem der Kestelerrat des Preussischen Landtages eine Zwischentagung abgelehnt hat, nunmehr den Staatsgerichtshof anrufen, der über die Verpflichtung des Landtagspräsidenten auf Einberufung des Landtages ein Votum abgeben soll, wenn ein Mißtrauensantrag gegen das Staatsministerium oder einen Minister vorliegt oder wenn die Zusammenberufung des Landtages von einem Drittel der Zahl der Mitglieder gefordert wird.

Reichstagspräsident Loh hat den Kestelerrat des Reichstages für Freitag-Nachmittag 4 Uhr zu einer Sitzung einberufen, in der über den kommunikativen Antrag auf Einberufung des Reichstages entschieden werden soll.

Brünnings Verhandlungen mit der Sozialdemokratie

Ueber die Abänderung der Juni-Notverordnung

Am Dienstag fanden unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers Dietrich und des Reichsarbeitsministers Stegerwald Besprechungen mit den Vertretern der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, den Abgeordneten Dr. Silberling und Dr. Ferkel statt. Zur Aussprache standen die von der Regierung im Juni zugestellten Abänderungen der damaligen Notverordnung, außerdem alle Fragen, die mit der Sicherung der Unterbringung der Arbeitslosen in der Arbeitslosenversicherung, bei den Gemeinden und den Möglichkeiten zur Überwindung der Wirtschaftskrise bzw. zur Verbilligung der Lebenshaltung im Zusammenhang stehen.

Da die Pläne der Reichsregierung für die künftige Wirtschafts- und Finanzpolitik sich bisher noch im ersten Stadium der Prüfung befinden, soll zunächst deren weitere Klärung erfolgen. Die Abänderungen der alten Notverordnung sollen dann im Zusammenhang mit den neuen Absichten des Kabinetts behandelt werden. Die Besprechungen mit den Vertretern der sozialdemokratischen Fraktion werden deshalb Ende der Woche fortgesetzt und sollen vor der Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die am Dienstag, den 8. September, stattfindet, weitgehend geklärt sein.

Kommt ein Staatskommissar für die Banken?

Es verlautet, daß die Reichsregierung beabsichtigt, bei der Reichsbank einen Staatskommissar zur Beaufsichtigung der Banken zu bestellen. Der Kommissar soll der Bank jedoch nicht unterstehen und vor allem weitreichende Informationsbefugnisse haben.

Neuer Strich bei den Nazis

Franzen tritt aus der Nazi-Partei aus, ebenso der Landtagsabgeordnete Groh

Braunschweig, 2. September. (Eig. Funfbericht.) Der kürzlich von seinem Amt zurückgetretene braunschweigische Naziminister Franzen ist aus der Nationalsozialistischen Partei ausgetreten. Franzen begründet den Schritt damit, daß der braunschweigische Landtagsabgeordnete Groh, der bisherige Führer der nationalsozialistischen Landtagsfraktion, von seinen Parteifreunden gemahregelt worden ist, weil er im Gegensatz zu dem nationalsozialistischen Gauführer Kuff gegen die weitere aktive Beteiligung der NSDAP an der braunschweigischen Regierung ist. Mit Franzen ist auch der braunschweigische Landtagsabgeordnete Groh aus der Nationalsozialistischen Partei ausgeschieden.

Braunschweig, 1. September. (Eigener Drahtbericht.) Als künftiger Innen- und Volkshilfungsminister für Braunschweig hat sich der Nazi-Gauführer Kuff aus Hannover benannt. In einer Sitzung nationalsozialistischer und bürgerlicher Abgeordneter hat Kuff erklärt, daß er voraussichtlich braunschweigischer Minister werden würde. Die Bestätigung von Adolf Hitler liegt allerdings noch nicht vor. Der bisherige Fraktionsführer der Nationalsozialisten im Braunschweigischen Landtag, der Abgeordnete Groh, der sich öffentlich gegen die Wahl eines neuen nationalsozialistischen Ministers erklärt hat, ist von seiner

Wird auf die Zollunion vorläufig verzichtet?

Gemeinsame Erklärung Deutschlands und Oesterreichs in Genf, 2. September. (Eigener Funfbericht.) Das Gutachten des Saager Gerichtshofes hinsichtlich der deutsch-österreichischen Zollunion ist hier am Sonntagabend erwartet. Deutschland und Oesterreich werden zu den Gutachten im Europa-Ausschuss für Zollunion hinauskommen. Dieser Verzicht wird insbesondere mit der gegenwärtigen Lage Oesterreichs begründet, daß ein Ansuchen des Völkerbundes ein Gesuch um Finanzhilfe rückte. Erfüllung dieses Gesuchs ist ohne Verzicht auf die Zollunion nicht zu erwarten.

Paris, 2. September. (Eigener Funfbericht.) Der „Matin“ meldet aus Genf, es sei noch nicht bekannt, ob Schöber dieselbe Erklärung wie Curtius, betreffend den Verzicht auf den Zollunionplan, abgeben werde. Man hat sich nach Rücksprache mit den Regierungen am Mittwoch Formel für die österreichische Verzichtserklärung gefunden, die die öffentliche Meinung Frankreichs befriedige. Das Schöbers sei darauf zurückzuführen, daß er nach einer Erklärung, die ihn vor der öffentlichen Meinung seines Landes in der „Reit Parisien“ erklärt, Schöber werde auf Wunsch des Reichsaussenministers in seiner Mitteilung klar Ausdruck bringen, daß es sich nur um einen vorübergehenden Verzicht auf den Zollunionplan handele. Im Anschluß daran werde Schöber sofort nach Wien zurückkehren und seine Demission geben.

Curtius plaudert mit Boncet

Ueber den Berliner Besuch Lavals und Briands

Genf, 2. September. (Eigener Funfbericht.) Reichsaussenminister Curtius hatte am Dienstag nach der Völkerbundsversammlung, die am Freitag geschlossen wird, eine längere Unterhaltung mit den französischen Delegierten und künftigen Botschafter Frankreichs in Berlin, Francois Boncet. Die Unterhaltung betraf vor allem den französischen Ministerbesuch in Berlin, der einstweilen für den 26. September in Aussicht genommen ist. Außerdem wurden wirtschaftliche Probleme besprochen, die während des Besuchs von Laval und Briand in Berlin mit im Mittelpunkt der Debatte stehen sollen.

Mussolini gibt nach

Die katholischen Organisationen wieder geöffnet Vor der Verjöhnung mit dem Vatikan

Mussolini hat angeordnet, daß die kirchlich verbottene katholischen Organisationen wieder zugelassen werden und das bei diesen Verbänden beschlagnahmte Material zurückgegeben wird. Die Anordnung ist mit als Vorbereitung der in den Tagen zu erwartenden Ausöhnung zwischen Quirinal und Vatikan zu betrachten.

Völkerbundsanleihe für das Saargebiet

Auf Drängen der Sozialdemokratie bewilligt

Saarbrücken, 1. September. (Eigener Drahtbericht.) Der von der Saarbevölkerung insbesondere unter Führung der saarländischen Sozialdemokratie seit zwei Jahren geführte Kampf für eine Saargebiet-Völkerbunds-Anleihe hat jetzt zu einem Teilerfolg geführt. Die Regierungskommission des Saargebietes wird, nachdem die Zustimmung der deutschen und der französischen Regierung nunmehr vorliegt, während der diesjährigen Völkerbundsversammlung eine Anleihe von 150 Millionen Francs zur Konsolidierung der Gemeindefinanzen des Saargebietes erhalten.

Die Sozialdemokratische Partei des Saargebietes hat die Forderung gestellt, diese Anleihe um einen namhaften Betrag zur Belebung des Arbeitsmarktes an der Saar zu erhöhen. Sie hat zur Vertretung dieser Forderung zwei Delegierte nach Genf entsandt.

Theo Tass Trill

Der große Lügner

Eine deutsche Heldengeschichte von Erich Herrmann. (Copyright 1931 by Schlesierdruck G. m. b. H. Breslau.)

113) (Nachdruck verboten) Goritzka sackte zusammen. Das war also das Ende einer achtzehnjährigen Militärdienstzeit! Gewiß, er hatte die Leute falsch angefaßt. Aber gehörte das nicht zum Kommiß? Kam man sonst zu Ordnung und Disziplin? Und hatte Hauptmann Trill nicht vorherhin ganz richtig dem Kommando entgegengebrüllt, daß der Druck von oben kam und daß man unten immer nur Ausführer blieb?

„Achtzehn Jahre! Achtzehn Jahre!“ hämmerte es ihm durch den Kopf, als er sich irr umblickte. „Halten Sie Ordnung, Möller! Es kommen schwere Tage! Hier haben Sie meine Basis!“

Er reichte dem Sergeanten mit einer Feierlichkeit die Baste, das Zeichen der Befehlsgewalt, herüber, als müsse ein Kaiser einem General den Marschallstab übergeben. Dann nahm er vor Theo Tass Trill vorschriftsmäßig die Hände an die Hosennaht, schlug die Hacken zusammen, machte eine Rechtschwenkung und flüsterte heiser: „Los, Unteroffizier Swartsuer!“

Der versuchte die Tür aufzustoßen, aber es ging nur schwer und langsam. Kopf an Kopf drängten sich die Mannschaften vor der Bürotür und auf dem Korridor. Die ersten sahen stumm auf die Wache und den Feldwebel in ihrer Mitte. Dann fiel halblaut das Wort:

„Schänder!“

Die Erregung, jahrelang zurückgestaut, gegen irgend eine unfassbare Gewalt im Dunkeln gerichtet, entlud sich. Ein Opfer war gefunden. Das erste, beste. Ein Vertreter des Systems, das Übergewaltig und unangreifbar schien, lag, jeder Macht entkleidet, am Boden. Von der Straße herauf schwoll das Schreien empor.

„Kanallje!“ schrie gellend ein Empörter und gab das Signal.

„Von unserem Fraß hat er sich gemästet!“

„Feldwebellöhnung, jawoll!“

„Schwein!“

„Laßt ihn doch Auf! und Hinlegen! machen, bis er schlapp ist!“

„Aber wir waren gut, für die Hunde draußen im Graben zu liegen!“

„Nicht anfassen!“ schrie Unteroffizier Swartsuer, schwitzte, stieß mit dem Ellbogen gegen die Masse und verwünschte den Tag seiner Geburt.

„Hauptmann Trill hat ihn verhaften lassen!“

„Jawoll!“

„Hauptmann Trill greift durch!“

„Es gibt heute doppelte Fleischportionen!“

„Hauptmann Trill stellt sich an die Spitze der Revolution!“ verkündete Gefreiter Diekreuter.

„Mit den Kieler Matrosen?“

„Jawoll!“

„Hauptmann Trill liebe hoch, hoch, hoch!“

Der Ruf hallte wie das Getöse einer vorüberfahrenden Batterie im Korridor wieder.

Theo Tass Trill erschien im Türrahmen.

„Hurra!“ schrien die Nächststehenden.

„Hurra! Hurra! Hurra!“ brauste es durch die Masse.

10.

Es schien, als sei ein Jahrhundert aufzuholen. Ereignisse, Nachrichten und Maßnahmen überstürzten sich. Stimmungen wechselten von Stunde zu Stunde. Das Leben wurde auf die Straße verlegt. Man schrie, lärmte, sang.

„Der Krieg ist aus!“

„Frieden! Frieden!“

„Jetzt kommen alle wieder heil!“

An runden Tischen machten sich die Strategen wieder breit. Sie hatten nicht mehr die Frontkarten vor sich, sondern picketen rote Fähnchen in die Karten von Deutschland.

Die Lawine war niedergegangen.

Aus den meisten Giebeln reckten sich rote Fahnen. Selbst Schmied Bullenkopp schnitt von seiner schwarz-weiß-roten Fahne das Schwarz-weiß los und ließ den roten Wimpel in Winde flattern. Den Rest des Fahnentuches verschloß er sorgfältig in der Kommode und sagte tröstend zu sich selbst: „Dat kümmt wedder anners! Dar wull'n wi doch wul upp wedd'n!“

Ole Karsten ging nicht vom Wiegebrett'schen Fenster.

„Wat wird hei dauhn, Ole?“

Ole Karsten wußte über alles Bescheid. Er berichtete dem auch, daß Theo Tass Trill am Nachmittage den Bürgermeister Tobias Münchmeier und Mademoiselle Kathrein verhaften lassen wollte. Im Rathause lägen zentnerweise Lebensmittel, die gehamstert und den hungernden Frauen und Kindern vorenthalten worden seien.

„Hei is sin Ohm!“ bezweifelte Mutter Wiegebrett.

„Wat het dit, Mudder Wiegebrett?“ ereiferte sich Ole Karsten.

„Hei süht ni mehr upp sin eigen Fleisch un Blood! In'n nee Rewulutschjon ward ni mit Water kaakt!“

„Hei kümmt! Hei kümmt, Vadding!“

*

Theo Tass Trill kam über den Markt; noch in Uniform, aber ohne Kokarden und Achselstücke und mit roter Binde am Arme. Er schritt auf das Rathaus zu.

Durch seinen Kopf gingen schwere Gedanken. Was sollte weiter geschehen? Überall bildeten sich Arbeiter- und Soldatenräte. Die Bezeichnung täuschte etwas. Auch Bürgerliche schlupften mit unter. Sie versuchten, das Heft in der Hand zu behalten. War es nicht das Beste, wenn der Bürgermeister die Sache in die Hand nahm? Er konnte ja die Vertreter der Arbeiter mit zuziehen und auch die Liberalen von Schlager des Konkretors und des Uhrmachers Leisegang. Nur geschickt mußte alles eingefädelt werden. Wenn es anging, blieben die Bürger mit den Liberalen gegen die Arbeiter in der Mehrheit.

(Fortsetzung folgt.)

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Der Gewerkschaftskongress in Frankfurt am Main

Vertrauen gegen eine Stimme — Professor Ledebur über die Umwälzungen in der Wirtschaft und die 40-Stundenwoche

Ausprache zu Seiparts Geschäftsbericht

Die Ausprache eröffnete Georg Schmitt, der Vorsitzende des deutschen Landarbeitersverbandes. Er schildert in drastischer Weise die unumgängliche Not der Landwirtschaft. Die Reichsregierung hat die unumgängliche Not der Landwirtschaft nicht genügend beachtet. Die Reichsregierung hat die unumgängliche Not der Landwirtschaft nicht genügend beachtet. Die Reichsregierung hat die unumgängliche Not der Landwirtschaft nicht genügend beachtet.

Die der Landwirtschaft zu 6 Prozent geliehenen Gelder würden von den Kreditorganisationen zu 15 Prozent weitergegeben.

Es genügt den Großgrundbesitzern aber noch nicht. Ihnen geht es auch nicht, daß in den letzten 10 Jahren, nach einer Festsetzung des Reichsarbeitsministeriums, die Landwirtschaft für die Landwirtschaft getan worden sei als unter der Marktlage in 50 Jahren. Der Reichsarbeitsminister habe sich für die freie Wirtschaft eingesetzt, heute treibe er die schlimmste Zwangswirtschaft, die man sich denken könne, natürlich unter der Bedingung der Bescheidenheit. Gegenüber dieser Unerschrockenheit man Dr. Brüning zuzurufen: Kanaler werde hart!

Leipzig-Dresden (Metallarbeiter) begrüßt Seiparts Bericht, weil er vor aller Öffentlichkeit die schweren Unternehmungen der Reichsregierung ins Licht gestellt habe. Die Ausfinanzierung des Staats zu Lasten der Massen müsse endlich einmal aufhören. So wie bisher gehe es wirklich nicht weiter. Man den Reichsarbeitsminister selbst erkläre, die Arbeiter seien jetzt mit den Sozialbeiträgen zu hoch belastet, dann könne man sich auch nicht mehr durch weiteren Lohnabbau helfen. Die Abschaffung der Gewerkschaften in der Entscheidung über den Sozialbeitrag der Arbeiterklasse sei unerträglich. In diesem Punkt sei das Maß jetzt überfüllt. Der Reichsarbeitsminister habe vom „Kern“ der Sozialversicherung, der erhalten werden solle, die Hälfte genommen. Kommt nicht bald ein Wandel, so muß die gesamte Kraft der Gewerkschaften zum Angriff bereit sein.

Dr. Seelbach nahm Bezug auf den Hinweis im Bericht Seiparts auf die Angriffe bürgerlicher Blätter gegen die Bundesregierung in Bernau. Er betonte die Befreiung der Arbeiterklasse von der geistigen Beschränkung durch den Kapitalismus müsse in verdoppelter Energie weiter geführt werden.

Schaum, Gesamtverband Berlin, beklagte die letzte Notverordnung der Reichsregierung, die vor allem den Gemeindefunktionären übermäßig mitgespielt habe. Durch die Notverordnung würden tarifmäßige Bedingungen außer Kraft gesetzt. Man die Gemeindefunktionäre unter ein Sonderrecht, zu gleicher Würden in der Presse neue Notverordnungen zur Auflockerung der Tarife angekündigt. Vom Bundesvorstand müsse erbeten werden, daß er nichts unterlasse, um die Ungerechtigkeit der Notverordnungen wieder rückgängig zu machen. Gehe es nicht auf gutlichem Wege, dann müsse der offene Kampf gewagt werden.

Frau Niviera, Textilarbeiterverband Berlin, kritisiert scharf die ungerechte Behandlung der verheirateten Frau in der Arbeitslosenunterstützung. Hier liege ein offenes Unrecht vor. Oft solle man es noch sagen, daß die verheiratete Frau sich zum Vergnügen zur Arbeit dränge, sondern weil die Not sie zwinge. Auch Frau Niviera fordert schärfste Abwehrstellung gegen die nachgerade unerträglich gewordene einseitige Belastung der merkwürdigen Massen. Man müsse sich auf den Kampf vorbereiten, denn die Arbeiterklasse sei ja doch bald genug zum Angriff überzugehen.

Thomas, Bauarbeiterverband Berlin, bedauert, daß die Sozialversicherung nicht als besonderer Punkt auf die Tagesordnung gesetzt wurde. Hoffentlich sei das kein böses Omen. Der Reichsarbeitsminister werde nicht erwarten, daß man ihm hier einen Vorberichtsbericht würde. Mit der Arbeiterklasse habe man Schuldner gezeugt. Die am meisten entbehrten, redeten nicht, und die reden, argerten nicht. Was man erziehe, sei offene Herausforderung!

Auf der einen Seite grauenvolles Elend, auf der anderen Grobherabwürdigung der Arbeiterklasse

Reichsarbeitsminister habe in seiner Rede einige mutige Worte gesprochen. Die Botschaft, so müsse man darauf sagen, ist wohl, allein mir fehlt der Glaube. Hoffentlich sei der Reichsarbeitsminister, den er bei der Sozialversicherung retten wolle, kein Scheinheiliger, den man nicht beißen könne. Der Reichsarbeitsminister wolle keinen weiteren Lohnabbau. Die Gewerkschaften seien jedoch skeptisch. Am interessantesten sei seine Rede dort gewesen, wo er geschwiegen habe. Die Haltung des Reichsarbeitsministeriums in der Frage der Allgemeinverbindlichkeit öffentlicher Lohnabbau hinterher für und Tor. Schlimm, wenn im Reich die Meinung vorherrsche, Löhne, die über den Lohn der Exportindustrie lägen, dürften nicht allgemein verbindlich erklärt werden. Man schlüßte in eine Katastrophe wie derzeit in den Krieg. Wir brauchen unbedingt eine klare Politik auf lange Sicht. So gehe es jedenfalls nicht, daß ein Minister die Löhne abbau und der andere die Preise erhöhe.

Schleifer, Holzarbeiterverband Berlin: Der Minister erziehe, es sei nicht beabsichtigt, das Schlichtungsweises abzuändern. Die Presse meldet jedoch bereits, es komme eine neue Notverordnung, die eine Lockerung der Kartelle und Tarifverträge bringe. Der Minister sagte, er wolle keinen neuen allgemeinen Lohnabbau. Was heißt „allgemein“? Auch der erste Lohnabbau war in Etappen, von Bezirk zu Bezirk, bis er schließlich allgemein war. Jetzt schafft man Lohnabschlüsse bis zu vier Wochen. Das ist doch fast eine Befreiung des Tarifrechts. Die Politik des Reichsarbeitsministeriums in der Frage der Allgemeinverbindlichkeit ist Tarifverletzung. Das Reichsarbeitsministerium ist gefährliche Menge.

Schäffel (Eisenbahnerverband) forderte vom Reichsarbeitsminister, daß er in der Frage der Arbeitszeitverkürzung mehr Energie zeige. Die Reichsbahn habe noch Arbeitszeiten von 10 Stunden und mehr. Erstreckung sei die feste Zurechnung, die aus dem Bericht des Bundesvorstandes trotz der furchtbaren Not der Arbeiterklasse und trotz aller Angriffe auf die Gewerkschaften herausklingt. Die Arbeiterklasse denke nicht daran, den Kopf hängen zu lassen. Wenn man sich mit ihr in der Frage der Lastenverteilung nicht verständigen wolle, dann müsse eben gekämpft werden. Kämpfen könne man, wer an sich selbst glaube. Südemann (Bergarbeiterverband) schilderte die furchtbare

Not in der Bergarbeiterklasse: Ungeheurer Rückgang der Belegschaften, gewaltige Steigerung der Arbeitsleistung, das alles kummere die Unternehmer nicht. Jetzt solle der Bergarbeiter durch Lohnkürzung und Arbeitszeitverlängerung und Großhungen den Profit für die Leute sichern, die 300 000 Mark und mehr pro Jahr in die Tasche stecken. Im Bergbau laufe das Mehrarbeitsabkommen jetzt ab. Hier habe der Arbeitsminister Gelegenheit, sich für die Bergarbeiter einzusetzen. Das Versprechen, die Mehrarbeit werde fallen, sobald die Leistungen der Vorkriegszeit erreicht seien, müsse jetzt eingelöst werden. Jemand, und irgendwo müsse doch in der Arbeitszeitverkürzungsfrage etwas geschehen.

Frau Hanna (ADGB) erinnerte den Minister ebenfalls an eine Möglichkeit, etwas zur Entlastung des Arbeitsmarktes zu tun. Sie verwies auf die Nacharbeit, die stets mit kurzfristigen Auslandsaufträgen begründet werde. Wiederholt sei festgestellt worden, daß es sich gänzlich um Auslandsaufträge gehandelt habe. Man wolle nur schnell die Arbeit erledigen, um die Belegschaft abzubauen zu können. In der Heimarbeit, z. B. in den Christbaum-Industrien in Thüringen, zwingt man die Heimarbeiter 15 und 16 Stunden zu schaffen, den Lohn zu brüden und arbeitslos zu werden. Und das alles nur, um kurzfristige Aufträge zu erledigen. Der Kampf gegen die billigere Frauarbeit müsse auf der ganzen Linie einziehen. Denn die Unterbezahlung der Frauarbeit habe erneut viel zur Vermehrung der Arbeitslosigkeit beigetragen.

Der Bericht der Mandatsprüfungscommission, den Bantzen vom Verband der Nahrungs- und Genussmittelarbeiter erstattet, bringt keine Beanstandungen. Der Bericht wird angenommen. Der Kongress umfaßt 307 Delegierte. — Weiterberatung Dienstag.

Zweiter Verhandlungstag

Der Gewerkschaftskongress setzte am Dienstag die Debatte über den Geschäftsbericht fort.

Frau Jannet-Hannover (Textilarbeiterin) nahm zur opondor-Bewegung Stellung. Diese Bewegung wird nur von den bürgerlichen Frauen getragen, die die harte Arbeit der Frauen in der Fabrik kaum kennen. Wir sagen: es besteht kein Widerspruch, wenn wir die Gleichberechtigung der Frauen verlangen und dazu einen besseren Arbeiterinnen-Schutz, denn dieser Schutz ist notwendig infolge der besonderen Funktionen, die die Frau neben ihrer Arbeit im Leben zu erfüllen hat.

Bremmer-Weipzig: Selten ist eine Tagung von so einmütigem Geist besetzt gewesen, wie ihn unser Kongress aufweist. Die bereits am Montag an der Regierung geübte scharfe Kritik zeigt, wo wir stehen. Der Bundesvorstand hätte längst gegen die Mißachtung der Gewerkschaftsforderungen die schärfsten Proteste erheben müssen. Die Gewerkschaften sind viel zu zurückhaltend, sie hätten früher und stärker an die Öffentlichkeit treten müssen. Bei der ersten Notverordnung erklärte der Bundesvorstand, er werde an der Arbeitslosenversicherung nicht rütteln lassen. Seit dem Erlaß dieser Verordnung ist wiederholt sehr bedenklich am Arbeitslosenschutz gerüttelt worden. Die Rede des Reichsarbeitsministers zeigt, daß man noch weitere Opfer vom Arbeiter verlangen wird. Sollen die Unterhaltungsätze noch mehr abgebaut werden? Der Hinweis des Ministers auf den Kohlrüben-Winter von 1916/17 ist für uns wahrhaftig kein Trost. Alles hat seine Grenzen, und wir bitten deshalb, unserem Antrag, der die Beilegung der Notverordnung vom Juni fordert, zuzustimmen.

Ziegler-Breslau (Metallarbeiterverband): Wir werden der Entschiedenheit des Bundesvorstandes zu seinem Bericht zustimmen. Wir aber deswegen die Regierung Brüning mit der Entredung der Arbeiter einhalten? Wir glauben nicht daran, und was soll geschehen, wenn trotz unserer Entschiedenheit die Regierung Brüning ihren Kurs fortsetzt? Das ist die entscheidende Frage. Wir haben die Tolerierungsgrenze längst überschritten. Wir müssen uns ein Beispiel an den englischen Arbeitern nehmen. (Zuruf: Jamohl, tu das nur!) Die Bürgerkriegspolitik führt zum Ruin der Arbeiter. (Zuruf: Macht uns doch Vor schläge!) Die englischen Arbeiter stellen die Einheit und Geschlossenheit der Arbeiterbewegung über alles. Wir machen uns zum Opfer einer verhängnisvollen Entwicklung. Ich glaube nicht an den Mut Stegerwalds. Er und Brüning sind nur mutig, wenn es gegen die Arbeiter geht.

Steinfeld-Hamburg (Zimmerer) schildert die trostlose Lage der Bauarbeiter und ihre grausame, ungerechte Behandlung in der Saisonarbeiterfrage des Arbeitslosenschutzes. Bei den 77,8 Prozent Arbeitslosigkeit unter den Zimmerern noch von berufsbildende Arbeitslosigkeit zu sprechen, sei vollendeter Irrsinn. Graham soll sein Wort, die Gewerkschaften würden die Saisonarbeiter nicht im Stich lassen, einlösen.

Giert-Berlin (Metallarbeiter): Mit der bisher gegenüber Brüning angekündigten Methode kommen wir nicht zum Ziel. Wir können keine Regierung nicht unbedingt unterstützen. Wir müssen bestimmte Forderungen stellen, und wir bitten daher den Kongress, dem Antrag der Berliner Metallarbeiter zuzustimmen.

Auf die Angriffe Zieglers gegen die Politik des Bundesvorstandes antwortete Eggert vom Bundesvorstand: In Deutschland ist das Kabinett Müller gekürzt worden, weil es dem reaktionären Druck nicht nachgeben wollte. Wir haben in Deutschland unter viel schwierigeren Umständen zu kämpfen, als in England. Es ist gefährlich, der Regierung förmlich die Stühlerchen für neue Notverordnungen zu geben. Die letzte Notverordnung muß die letzte sein und bleiben. Sie war ja nur als Pegel für die Reparationsfrage gedacht. Viele Kollegen reden an den Problemen vorbei. Wir stehen im Kampf gegen den Kapitalismus. Bei diesem Kampf handelt es sich um einen Umwandlungsprozeß, wie auf dem Hamburger Gewerkschaftskongress bereits dargelegt worden ist.

Frau Gladowitz-Berlin: Wir sind der Ansicht, daß die Arbeiterinnen, soweit es sich um Kriegsfrauen handelt, nicht schlechter behandelt werden dürfen als die pensionierten Offiziere. Es ist betrüblich für uns, feststellen zu müssen, daß es um den Arbeiterinnen-Schutz so trostlos bestellt ist. Wir sind die Hauptkinder bei der Erwerbslosenversicherung.

Wagner-Solingen spricht über die Lage der Heimarbeiter in Solingen. Ströme von Tränen, Berge von Leid kennzeichnen den Weg, den unsere Arbeiter gehen mußten. Ein Schleifer wird nicht mehr älter als 35 Jahre im Durchschnitt. Die häuslichen Wohnverhältnisse machen das Elend größer. Wenn man sie jetzt auch noch von der Arbeitslosenversicherung ausschließen will, was soll da aus unseren Arbeitern werden?

Simon Kraus-Stuttgart kritisiert in heftiger Form den Bundesvorstand! Der Kapitalismus befindet sich in einer Niedergangs-Periode, aus der er sich niemals erholen wird. Er wird sich nur auf Kosten der Arbeiterklasse noch einige Zeit halten können. Unsere Entschuldigungen, Eingaben, Bittgänge bis zum Reichspräsidenten blieben unbeachtet. Die Notverordnung wird

nicht revidiert. Wir werden noch etwas Schlimmeres erleben. Stegerwald ist mehr geküßt, als mutig. Wir sind mitverantwortlich für die Not und für den Faschismus, wenn wir eine Regierung weiter tolerieren, die Europas Interessen brüskiert. Wir dürfen nicht bürgerliche Regierungen tolerieren, wir dürfen das kapitalistische System nicht stützen, sondern stürzen! (Beifall.)

J. Simon-Kürnberg findet es unerhört, daß Kraus die Gewerkschaften für die Notverordnung verantwortlich machen wolle. Der Versuch der Konstruktion eines Gegensatzes zwischen den deutschen und englischen Gewerkschaften und der Arbeiterpartei ist deplatziert. Mühte nicht gerade auf Wunsch der Gewerkschaften die Regierung Müller zurückzutreten, da sie sich nicht dafür hergeben wollte, die Arbeitslosenunterstützung zu kürzen? Was der Arbeitsminister über die 40-Stundenwoche gesagt hat, ist ganz ungenügend. In der Schuhindustrie haben wir heute bei dem Stand der Rationalisierung 25—30 000 Arbeiter zu viel, die vielleicht nie mehr in den Produktionsprozeß einbezogen werden können. Die Politik des Reichsarbeitsministeriums muß zur Sprengung und Vernichtung der Tarifpolitik führen. Man soll die so oft vertretene Disziplin der Arbeiter auf keine allzu harte Probe stellen. Unsere Geduld ist erschöpft. Wir müssen warnen auf diesem Wege weiter zu gehen. (Beifall.)

Wilhelm Eggert, Bundes-Vorstand:

Die scharfen Worte, die auf dem Kongress gegen die Notverordnungen gefallen sind, werden weit überboten von der Schärfe der Anforderungen, wie die Gewerkschaftsorgane den Kampf gegen diese Notverordnungen führten. Es ist selbstverständlich, daß die arbeitende Klasse als die ärmste im organischen Staatswesen nicht derart belastet werden darf. Aber es ist auch taktisch verfehlt, wenn ausgesprochen wurde, daß noch schlimmere Lasten folgen würden. Die Regierung muß sich ja dann geradezu bemühen, diese Prophezeiungen wahr zu machen. Wir stimmen vollkommen mit der Opposition in der Meinung überein, daß keine größere Belastung folgen darf. Aber bei der Prüfung der Frage, mit welchen Mitteln eine Korrektur der bisherigen Notverordnungen zu erreichen sei, erweist sich immer wieder

der Zwiespalt der Arbeiterklasse als das größte Unglück

in dieser Stunde. Brüning hat selbst gesagt, daß die bisherigen Notverordnungen die schärfste Belastung darstellen, die dem deutschen Volke zugemutet werden könne. Wie kann man dann von der Tribüne des Gewerkschaftskongresses mit beachteten weiteren Verschlimmerungen operieren! Auch der Vergleich, der zwischen der Lage Deutschlands und derjenigen Englands gezogen wurde, ist abwegig. Wenn man aber schon die jetzigen Vorgänge in England heranziehen will, so muß man feststellen, daß das Kabinett Hermann Müller schon viel früher das selbe getan hat, was England heute tut. Was in England geschieht, ist das Strafgericht gegen einen angeblichen Disziplinbrecher, und es wäre angebracht gewesen, wenn der Kollege Ziegler daraus die Lehre gezogen hätte. Wir sind mit der Regierung Brüning unverbunden, wir brauchen sie in keinem einzigen Falle in Schutz zu nehmen. Das Problem lautet aber: Was kommt nach der Regierung für eine politische Konstellation? Niemand dürfte den Mut besitzen, das, was hinterher kommt für besser als das was jetzt ist, zu halten. Alle Kämpfe unserer Bewegung gemeinsam mit der Sozialdemokratischen Partei sind nichts anderes, als der Kampf um den Sturz des kapitalistischen Systems. Hier haben wir Klarheit darüber geschaffen, daß dieser Sturz ein Entwicklungsprozeß ist, beeinflusst von der geschichtlichen Taktik der Gewerkschaften. Daß ausgesprochen wird, wir wären verantwortlich an der Not der Erwerbslosen, ist ungeheuerlich, ist entweder Verblendung oder Böswilligkeit. Bei Einsicht in die Akten des Bundesvorstandes müßten sich die Leute, die solche Behauptungen aufstellen können, schämen. Die Agrarpolitik der Regierung Brüning ist deswegen ein so unerhörtes Verhängnis für die arbeitende Klasse, weil der Raum für die Lebenshaltung so beengt wurde, daß dem Arbeiter ein Verbrauch anderer Gegenstände als Lebensmittel nicht mehr möglich ist. Die Agrarpolitik muß auf jeden Fall umgebrochen werden mit oder ohne Schiele. Der ganze Lohnabbau ist durch die sogenannte Rettung der Landwirtschaft dieser zugute gekommen, jedoch die Industriearbeiter die Landwirtschaft gestützt haben. Diese Erkenntnis und Wahrheit muß die schärfste Waffe in unserem Kampf um eine Besserung des Lohnniveaus sein. (Starker Beifall.)

Oskar Kurpart-Dresden (Gesamtverband) tritt für die Unterstellung der Hausangestellten unter die Unfallversicherung ein. Ebenfalls forderte er die Einbeziehung der Angestellten der Heil- und Pflegeanstalten in die Unfallversicherung. Kurpart kritisiert die Arbeitszeit in den Krankenhäusern und Kliniken, ferner den Eintritt in die Lauffristen der Verträge bei den Angestellten und Arbeitern der Behörden. Der fundamentale Angriff auf das Lohnniveau der Gemeindefunktionäre sei mit Hilfe der Partei und Gewerkschaften zum großen Teil abgeschlossen worden und man habe ein kleineres Uebel in Kauf genommen, um das weit größere zu vermeiden. Jeder habe die Pflicht, diese Ergebnisse anzuerkennen. Mehr als je müsse heute die Parole lauten: Für Einheit, festen Zusammenhalt, Organisation.

Damit ist die Liste der Disputationsredner erschöpft. Seipart erhält das Schlusswort:

Der Verlauf der Debatte ist ein klarer und eindeutiger Vertrauensvotum für den Bundesvorstand gewesen und der Bundesvorstand spricht seinen Dank aus. Aber ihr Kolleginnen und Kollegen dürft nicht draußen die Stimmung aufkommen lassen, daß alle Hoffnungen ausschließlich und allein auf den Bund zu setzen sind. Der Bund hat allerdings die Führung der gesamten Gewerkschaftsbewegung an sich genommen und nicht aus der Hand gelassen. Aber die Aufgaben der einzelnen Verbände als der unmittelbaren Organe sind damit befreit geblieben.

Auch der neu zu wählende Bundesvorstand wird sicher mit ernstem Eifer die auf diesem Kongress geäußerten Wünsche in allen Einzelheiten getreulich zu erfüllen trachten. Es ist bedauerlich, daß ich in meinem ausführlichen Bericht kein Wort von den Saisonarbeitern gelassen habe und ihre Unterstützung nicht erwähnte. Ich will es nachholen, gerne lagen, daß es eine große Ungerechtigkeit ist, von berufsbildender Arbeitslosigkeit zu sprechen. Gerade im Baugewerbe war es nie der Fall, daß mitten im Sommer Arbeitslosigkeit herrschte. (Zuruf: Sehr richtig!) Der Bundesvorstand wird seine Bemühungen zur Milderung und Beilegung der Sorgen fortsetzen.

Und nun von meiner Seite ein Wort von der Mitverantwortlichkeit der Gewerkschaften für die Politik der Sozialdemokratie. Wir lehnen diese Mitverantwortlichkeit nicht ab.

Es ist ein Verdienst der Gewerkschaften mit der Sozialdemokratischen Partei zusammen, daß der Faschismus und der Kommunismus keines ihrer verbrecherischen Ziele erreicht haben und wir werden weiter unsere ganze Kraft einsetzen, immer in treuer Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratischen Partei, daß diese Ziele immer unerfüllt bleiben. (Beifall.)

Warum wir nicht die "Lehren, Konsequenzen" aus unseren guten und richtigen Entscheidungen ziehen: weil wir Furcht vor der "sozialen Revolution" hätten! Ich bin der Meinung: Wir leben in dieser sozialen Revolution seit Jahrzehnten mitten, denn (Beifall.) Wenn man allerdings den Bürgerkrieg darunter verstanden wissen will, so sage ich lieber im Einverständnis mit dem ganzen Kongress: Wir haben keine Freude an diesem Kampf, am Bürgerkrieg, aber wir wollen den Klassenkampf der Arbeiterklasse führen, nicht des Kampfes wegen, sondern weil unsere große Aufgabe ist, auf dem Wege der Führung des Klassenkampfes, des geordneten Klassenkampfes, die Lage der Arbeiterklasse zu heben. Und zu diesem Klassenkampf rufe ich die ganze deutsche Arbeiterklasse auf, rufe ich auf zur Hilfe, damit dieser Klassenkampf nicht nur gut geführt, sondern auch erfolgreich zu Ende geführt wird. (Stürmischer Beifall.)

Es folgen die Abstimmungen. Die Entschließung des Bundesvorstandes wurde einstimmig angenommen. (Siehe pol. Teil.) Dem Bundesvorstand wird Entlastung und Vertrauen gegen eine Stimme ausgesprochen. Das Vertrauensvotum wird mit Beifall aufgenommen. Damit ist der Bericht des Bundesvorstandes erledigt. Die Einleitung zum dritten Punkt der Tagesordnung gibt Professor Lederer-Helberberg durch einen groß angelegten Vortrag über

die Auswirkungen in der Wirtschaft und die 40-Stundenwoche

Er führte im wesentlichen aus:

Die Wähler haben infolge der Wirtschaftskrise heute fast nicht nur ein unüberwindliches Mißtrauen gegen die Wirtschaftsführer, sondern auch gegen die Nationalökonomien. Die Nationalökonomien haben es allerdings schwieriger als die Mediziner. Der Arzt verschreibt eine Medizin und in den meisten Fällen hat er mindestens die Gewißheit, daß die Medizin auch genommen wird. Regierung und Publikum kümmern sich aber den Teufel darum, was die Nationalökonomien für Medizin verschreiben.

Die jetzige Krise läßt sich mit den früheren kaum vergleichen. Es besteht ein ungeheurer Unterschied in der Größe und in der Art, weil eben die Krise weit über die Größenverhältnisse aller früheren Krisen hinausgewachsen ist. Es ist etwas anderes, ob man 5 Prozent oder 25 Prozent Arbeitslosigkeit zählt, und es ist etwas anderes, ob in der Produktion eine Verlangsamung des Wachstums festzustellen ist oder eine Rückbildung des Produktionsvolumens. Es kommt auch darauf an, welche Wähler von der Krise betroffen werden. Früher hatten die ineinandergehenden Wirtschaftskörper der einzelnen Staaten der Weltwirtschaft gewisse Ausgleichstendenzen. Das ist heute kaum mehr der Fall. Die Krise hat ja

schon die Welt in allen entscheidenden Punkten ergriffen. Früher wurde die Krise gewissermaßen als Schicksal hingenommen, heute nicht; denn wir wissen, daß die Krise durch ungelöste Fehler und Irrtümer hervorgerufen wurde, weil der Kapitalismus die technische und wirtschaftliche Entwicklung nicht meistern konnte.

In allen Sphären der Produktion sind technische Fortschritte und Veränderungen erreicht worden, die sich im Rahmen der Weltwirtschaft auswirken müssen. Wir stehen heute einer neuen technischen Welt gegenüber. Auch in der Rohstoffbasis sind Veränderungen spürbar. Technische Fortschritte, beschleunigte Rationalisierung haben in der Wirtschaft empfindliche Störungen hervorgerufen. In einer kapitalistischen Wirtschaft fehlt eben ein planvolles Vorgehen. Die erste Wirkung des neuen technischen Fortschritts war eine ungeheure Inflationsskonjunktur, eine riesige Ausweitung der Produktion.

Diese Konjunktur war begleitet von einer Steigerung der Preise und einer Aufwärtsbewegung der Kurse an der Börse. Das alles trieb zu einer Inflation der Werte. Man übervertrieb und trieb die Kurse an der Börse hemmungslos in die Höhe. Die Wirtschaftszweige, deren Papiere an der Börse günstige Kurse erzielten, erhielten leicht Kredite. Die Konstellation des Bankwesens hat die Kreditbeschaffung für bestimmte Industrien erleichtert. Einige Industrien erhielten große Anlagenkredite, andere nicht. Es gibt heute in Deutschland eine ganze Reihe von Betrieben, die arbeiten möchten und auch arbeiten könnten, soweit der Markt in Frage kommt. Aber sie haben keine Mittel. Die Mittel sind in die Aktienkonjunktur hineingefloßen worden und zwar auch dort, wo die Kredite nicht sachgemäß verwendet werden konnten. Wichtige Exportindustrien konnten sich dagegen auf Kreditbasis nicht erweitern. Die Bedeutung der kleineren Industrien wurde nicht genügend erkannt und gewürdigt, vielleicht auch nicht von den Gewerkschaften. Das Kapital strömte vielfach nicht in die Kanäle, aus denen es kam. Eschwerte wurden die Verhältnisse ferner durch den

Uberschuss an der Bevölkerung. Die 2 bis 3 Millionen erwerbsfähigen Menschen, die wir heute in der Wirtschaft mehr haben, spielen in der Frage der Krise eine keineswegs unmerkliche Rolle. Die Bedeutung der Subventionen — und dazu gehören auch die Zölle — wurde nicht genügend und nicht rechtzeitig genug die nötige Beachtung geschenkt. Die Uebervermehrung unserer Nahrungs-

mittelpreise — ist eine schwere Belastung für die Exportindustrie. In der Öffentlichkeit begegnet man vielfach dem Glauben, daß die Krise in erster Linie oder fast nur auf politischem Wege zu heilen sei. Richtig ist, daß heute eine sehr scharfe Verquickung zwischen Politik und Wirtschaft besteht. Vor dem Kriege war die Wirtschaft politisch noch vielfach blind. Früher rechnete man nicht mit der Gefährdung der ökonomischen Zusammenhänge durch politische Ereignisse. Die Soldaten Napoleons trugen englisches Tuch, heute ist die Wirtschaft sehr heftig gegenüber politischen Stimmungen, und gerade die Ereignisse in der jüngsten Zeit haben das deutlich genug gezeigt. Man braucht ja nur an die Hitlerwahlen

zu erinnern. Die politische Nervosität unserer Tage ist zweifellos eine starke Ursache der Verschärfung der Wirtschaftskrise. Eine Vereinfachung der politischen Probleme tut selbstverständlich not. Das Ausland weiß es schon lange, daß Deutschland die Reparationen nicht leisten kann. Daher das Mißtrauen gegen den deutschen Wirtschaftsführer, daher die langfristigen Kredite, daher die Schwierigkeiten auch in Oesterreich und in England. Jeder Kapitalist möchte am liebsten in der Nähe der Türre sitzen, damit er sofort abziehen kann, wenn die Situation brenzlich wird. Da alle so schnell wie möglich durch die Tür kommen wollen, gibt es Panik. Eine Zurückforderung aller Kredite ist wirtschaftlich unmöglich, ein Abbau des internationalen Kreditwesens würde uns natürlich eine Art Autarkie aufzwingen, aber diese Autarkie wäre ein Leben in Armut und Not. Wir können nicht leben wie in den Liebern die Hirtin in den Bergen. Für eine große, industrielle Nation bedeutet Autarkie nichts anderes als Vergrößerung der Armut und damit der politischen Spannung. Eine Zerstückelung der internationalen Wirtschaftsverflechtung bedeutet unbedingt eine Katastrophe. Umgekehrt geht der Weg. Der Schritt vom Handwerker zur Maschine war der Schritt von der Stadtwirtschaft zum Wirtschaftsgebiet eines Landes und schließlich zum Weltgebiet des Reiches. Diese Entwicklung bleibt nicht still stehen. Wenn bald eine einzige Traktorenfabrik fast die ganze Bauernschaft Deutschlands mit Traktoren ausstatten kann, dann bedeutet das zwangsläufig eine Erweiterung des Staatswirtschaftsgebietes.

Der internationale Austausch muß wachsen. Die produktiven Möglichkeiten müssen aus den Fesseln der Rechtsformen, um an ein Wort von Karl Marx zu erinnern, befreit werden. Statt über den nationalstaatlichen Rahmen hinauszumachen, stoßen wir aber auf politisch immer stärkere Hemmnisse.

Aufgabe der Politiker ist es, alle diese Zusammenhänge aufzuzeigen, die zwischen Politik und Wirtschaft bestehen. Aber trotzdem ist ein wirtschaftlicher Prozeß notwendig, wenn wir aus der Krise herauskommen wollen. Wie ist dieser Prozeß einzuleiten, und auf welchen Feldern der Produktion? Es gibt Leute, die sagen, es gebe so viele Arbeitslose als der Gouverneur der Bank für England für gut halte. Die Arbeitslosigkeit steige und falle, je nachdem der Diskont in die Höhe gehe oder auf 0 Prozent herunterfalle. Ganz so einfach ist die Sache aber nicht. Gewiß können die Zentralbanken durch Herabsetzung des Diskonts etwas zur Anforderung der Produktion tun. Aber die Frage bleibt, ob diese Anforderung in der richtigen Richtung geht, oder ob es sich nur um eine vorübergehende Belebung handelt. Die Frage ist: Wie soll der Kredit angewendet werden? Sie spielt eine entscheidende Rolle. Welches sind die richtigen Felder der Investitionen? Diese Frage ist mit der Beseitigung des politischen Mißtrauens noch nicht gelöst. Arbeitsbeschaffung zur Stärkung der Reichsbahn gegenüber der Konkurrenz des Autobusses ist kein Mittel zur Lösung der Krise. Oder was soll die Finanzierung von Agrarkrediten, wo heute die Welt mit Agrarprodukten überflutet ist? Die Idee der Notstandsarbeiten, auch die in internationaler Maßstab, ist keine Antwort auf die Frage: Wo investieren? Die Produktionskapazität muß ausgenutzt werden. Erweiterung der Betriebskredite in ausstreichenden Unternehmungen, das heißt in solchen, die ihren Markt erweitern können, wäre am Platz. Das wäre eine erste Station. Wie kommen also um

eine Kontrolle der Verteilung der Kredite nicht herum. Man muß schon tiefer eingreifen. Wir brauchen eine planmäßige Lenkung des Kapitalstroms.

In diesem Zusammenhang nun ein Wort zur 40-Stunden-Woche. Der Ablauf der Krise ist bestimmt nur ein langamer Prozeß. Manche Leute meinen, den Wagen mit irgend einem Gewaltakt in Bewegung zu bringen. Das kann man. Die Frage ist nur, soll er bergab oder bergan gehen? Bergab läuft er bestimmt sehr schnell. Wir wären zufrieden, wenn wir die Arbeitslosenzahl wenigstens auf ein gewisses Niveau herunterbringen könnten. Deshalb wird von den Gewerkschaften die Verkürzung der Arbeitszeit gefordert. Wir stehen vor der Frage, ob nach einer Ueberwindung der Krise, das heißt nach Ausfüllung der Produktionskapazität ohne völlige Ausfüllung der Arbeitslosen eintreten wird. Prognose ist schwer. Ich halte es für unwahrscheinlich, daß selbst bei einer kräftigen Besserung der Lage sämtliche Arbeitslose von der Wirtschaft aufgefangen werden. Der Grund dafür liegt im Tempo des technischen Fortschritts. Wenn arbeitssparende Methoden eingeführt werden, so ist bestimmt

nach keine Garantie gegeben, daß die Kapitalbildung sich

noch nicht hebt. Kapitalbildung durch Lohnentzug ist aber bestimmt kein Weg zur Lösung der Krise.

Der technische Fortschritt geht rascher vor sich als die Kapitalbildung und deshalb ist damit zu rechnen, daß ein großer Teil der Arbeitslosen noch lange freigesetzt bleibt, weil für die Produktionsrahmen gegeben ist. Man kann Rohstoffe auf dem Markt werfen, nicht aber neue Fertigmwaren. Das Tempo der Fertigungsindustrie kann nur in einem bestimmten Tempo sich gehen.

Wo willst du den technischen Fortschritt brodeln? Auf Frage ist zu antworten: Jawohl. Im Interesse der Bevölkerung ist sehr zu überlegen, ob man nicht bremsen. Bremsen ist nicht verächtlich. Vieles bremsen wird in verbleibenden Industriezweigen ja bereits geübt. So hat man die Flugmaschine nur allmählich eingeführt. Neue Produktionsmaschinen müssen sich erst bilden. Jedenfalls haben wir mit strukturellen Arbeitslosigkeit auf längere Zeit hinaus zu rechnen.

Das Arbeitsvolumen muß über die ganze Bevölkerung verteilt werden.

Das soll keine bloß vorübergehende Notmaßnahme sein, sondern eine Dauermäßnahme. Als solche ist die Arbeitsverteilung zu empfehlen. Sie verringert nicht die Höhe des Sozialprodukts, verbessert aber die öffentlichen Finanzen und ebenso die Lage der Sozialversicherung. Dazu kommt noch, daß heute eine Intensivierung der Arbeit in zahlreichen Produktionszweigen vorhanden ist. Die Zahl der strukturellen Arbeitslosen steigt sich eine Million. Die Zahl der Arbeitslosen, die durch Arbeitszeitverkürzung wieder in Arbeit kommen können, ist stark unterschätzt. 800 000 könnten in Arbeit kommen. Die des Lohnausgleichs ist augenblicklich kein praktisches Problem. Sie wird ein solches erst bei der Besserung der Wirtschaft, denn so lange die Arbeitslosigkeit so enorm groß ist, können starke Gewerkschaften keine Steigerung des Reallohnes durchsetzen.

Mit der Verkürzung der Arbeitszeit wird die Verteilung der Freizeit von neuem ein sehr wichtiges Problem. Auf der Gewerkschaften ist es, die neu entstehende Freizeit zu ermöglichen für den Aufstieg der Arbeiterklasse zu machen. Lange Wochenende und sieben Stunden Arbeit müssen Voraussetzungen dafür schaffen. Das Ziel der Entwicklung sein eine Freilebung starker persönlicher Kräfte vom Druck Erwerbsarbeit.

Lederers Vortrag wurde vom Kongress mit großem Interesse und starkem Beifall entgegengenommen. Vorsitzender dankte im Namen des Kongresses für die geistvolle Durchleuchtung der brennenden wirtschaftlichen Probleme, vor allem der der Arbeitszeit, die für die Arbeiterschaft eine Lebensfrage geworden ist.

Nachmittags-Sitzung

Am Dienstag nachmittag begrüßte Jouhaux, der Führer der frei organisierten französischen Arbeiterschaft, den Kongress. Er sprach über die Sympathie der französischen Arbeiterschaft für die schweren Kämpfe stehenden deutschen Klassengenossen.

Wir in Frankreich — erklärte Jouhaux — sehen das Gelingen der deutschen Arbeiter, wir fühlen nicht nur mit den deutschen Arbeitern, sondern unser stärkster Wunsch ist, zusammen mit den deutschen Arbeitern, durch internationale Aktionen den Kampf gegen den Feind der Volksmassen, die kapitalistische Reaktion aufzunehmen und durchzuführen. Es genügt nicht, die Krise des Kapitalismus zu unterziehen — suchen müssen wir nach Mitteln zum Kampf gegen die Erscheinungen der Krise. Wir erleben unter der Führung der internationalen Finanz- und sozialen Reaktion ihr Haupt. In England bekam die Arbeiterregierung keine Kredithilfe. Nach dem Sturz der Regierung war diese Hilfe plötzlich da. Die Arbeiterklasse muß darüber klar werden, daß ihr niemand hilft. Sie kann sich selbst helfen. Die Lösung der Krise ist heute ein internationales Problem. Man erreicht diese Lösung nicht durch Annahme von Entschuldigungen, sondern nur durch praktische Kampfmaßnahmen. Der Kampf gegen den gemeinsamen Feind international organisiert werden. Wir brauchen einen Plan internationaler Zusammenarbeit aller Völker und zu diesem Planes muß die Arbeiterklasse ohne Furcht und rücksichtslos ganzes Gewicht in die Waagschale werfen. Die Krise ist ein Systemrisiko und ihr gegenüber hilft nur dem Arbeiter ein enger Zusammenschluß. Die französischen Arbeiter sind zum äußersten entschlossen. Sie sind bereit, ihre ganze Kraft für diesen Kampf zur Befreiung der Arbeiter, der Arbeiter der ganzen Welt zu setzen. (Beifall.)

Der Vorsitzende Schumann dankt Jouhaux für den Gruß der französischen Arbeiter und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es vereinten Bemühungen der deutschen und französischen Arbeiter gelingt, die Regierungen der beiden Länder zu veranlassen, durch Verhandlungen die politische Atmosphäre gereinigt eine politische und wirtschaftliche Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich herbeigeführt wird. Nur durch diese Verständigung könne die Krise in Europa beseitigt werden.

Es folgte die Aussprache über das Referat Professor Lederers, über die wir morgen berichten.

Samilien-Anzeigen

Am 31. August verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der **Tischler** 6614

Karl Nitsche
14 Tage nach seinem 57. Geburtstag.
Dies zeigen tiefbetrubt an
Breslau, den 1. September 1931
Schillerstraße 26
Die trauernden Hinterbliebenen
Die Einäscherung findet am Sonntag, den 5. September, 1 Uhr, im Krematorium Gräbchen statt.

Am 31. August verschied nach langem mit großer Geduld ertragenem schwerem Leiden, meine liebe gute Frau, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Gertrud Barchnitzky
geb. Lessor
im Alter von 45 Jahren. 6613
Dies zeigt im Namen der Hinterbliebenen an
Der tieftrauernde Gatte
Franz Barchnitzky
Beerdigung: Donnerstag, den 3. September, nachmittags 4 Uhr, von der Halle 1, Oswitz.

Am 31. August verschied unser Mitglied
Frau Gertrud Barchnitzky
im Alter von 45 Jahren.
Ehre ihrem Andenken!
Sozialdemokratische Partei Deutschlands.
Ortsverein Groß-Breslau.
Beerdigung: Donnerstag, den 3. September, nachmittags 4 Uhr, von Halle 1, Oswitz.
Tranienhaus: Klosterstr. 135. Distrikt 27.

GEBURTS- VERLOBLINGS- HOCHZEITS- TODES- ANZEIGEN
liefert schnell die
Volkswacht-Buchdruckerei
Flurstraße 6.

Große 2 1/2-Zimmer-Neubauwohnung
Bod., Loggia und Zubehör, 1. Stockwerk, Stolzeplatz, sofort zu vermieten.
Näheres: Büro Stolzeplatz 4.
Lebensbilder erzählt von Willy Cohn
Karl Marx 60 P.
Buchhandlungen Volkswacht, Breslau

STADTTHEATER
Kittling, 28 bis 29 Uhr
Abonnements-Vorstellung B 1
In vollst. Reinigung
Don Giovanni
Donnerstag, 28 bis nach 23
Abonnements-Vorstellung D 1
In vollst. Reinigung
Der Bettelstudent
Freitag, 29 bis 23 Uhr
Abonnements-Vorstellung C 1
Don Giovanni

LOBETHEATER
Sonnabend, 3. Septbr., 20.15
Eröffnungsvorstellung
Zum ersten Male!
Phaea 9702
Komödie von Fritz v. Unruh
Chansons von Holländer
THALIATHEATER
Sonnabend, 3. Septbr., 20.15
Eröffnungsvorstellung
Zum ersten Male!
Freie Bahn dem Tüchtigen
Lustspiel von Aug. Hinrichs

Verchromung Vernickelung Versilberung
und alle sonstigen Arbeiten
ausgeführt in
C. Hey & Co.
Breslau

ALCAZAR
NEUE TASCHESTR. 91
und
BROADWAY
GARTENSTR. 65
VERGNÜGLINGS- VARIETE-TANZ- PALASTE.

Circus Busch
Schar-Anna / Rai 291 35
Suliman — Favre
Entscheidung: Kley — Stromski
Entscheidung: Grässon — Grösvic
Guchheim — Kramin
Entscheidung: Olsowaki — Belach
Laut Reglement ist ein 3. Kampf nötig um den endgültigen Sieger zu ermitteln, da beide einen Sieg und eine Niederlage hatten.
Rie wieder Gelegenheit
wegen Zahlungsschwierigkeit
2 elegante Schlafzimmer, 180 breit, Kuchbaum hochglanz pol. preisw. zu verk. Off. u. Gr. 193 an die Volkswacht-Buchhlg., Neue Graupenstr. 5

Kurgarten Kleinburg. — Heute Mittwoch
Großes Kleinburger Kinder-Schützen-Fest
2 Kapellen. — Kommt! Seht! Staunt!
Ab 8 Uhr: **Kurgarten-Ball.**

Kaffeehaus Birkenwäldchen
an der Passbrücke, Haltestelle der Linien 1, 9, 10
Kaffeebetrieb
Tägl. musk. Unterhaltung (auch Radioübertragung)
Anerkann gut Küche, reichhaltige Speisekarte
Gutgepflegte hiesige sowie bayr. Biere u. Weine
Jeden Mittwoch: Eisbein

Zurückgekehrt San-Rat
Dr. Bannas
Buchhandlung Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3. N. Graupenstr. 5
Berichte
Seltene Gelegenheit
1 Häufig mit Kreden, Eiche mit laub. Kuchbaum, 160 brt. billig zu verkaufen. Offerten unter Gr. 194 an die Volkswacht-Buchhandlung Neue Graupenstr. 5
Ein Irrtum
ist es, wenn Sie annehmen, die kleine Anzeigerbabe nur in d. bürgerlichen oder sogenannten Gemein-Anzeiger-Pressen zu finden.
257 Offerten
gingen im April 1931 eine kleine Anzeige
In der Volkswacht
ein. Deshalb inserieren Sie in der Volkswacht.
Ihr Vorteil

Breslauer Nachrichten

Achtung, Arbeitereltern!

Die Kulturreaktion macht Riesenschritte! Auch die Westliche Schule will man heran! Wehrt euch! Wehret alle — aber auch alle anderen, die nächste Ostern anfangen, in die Sammelkassen an. Jetzt! Sofort! Nicht warten! Am 30. September ist Schluss!

Auch Kinder für alle anderen Klassen können am 1. Oktober umgeschult werden.

Breslau hat acht Sammelschulen:

Sammelschule 1, Pestalozzischule, parterre, und Waterloostraße, 2. Stod. Anmelden bei Rektor Felsen in der Pestalozzischule.

Sammelschule 2, Posener Straße, Hinterhaus parterre. Anmelden bei Rektor Kaufmann.

Sammelschule 3, Osener Straße, 2. Stod. und Behmgrubenstraße. Anmelden bei Rektor Pietisch, Osener Straße.

Sammelschule 4, Altschulstraße, Hinterhaus 2. Stod. Anmelden bei Rektor Enders.

Sammelschule 5, VorderstraÙe, 2. Stod. Anmelden bei Rektor Taube.

Sammelschule 6, Krischkraße, und Siedlungsschule Klobnischstraße. Anmelden bei Rektor Gabriel, Krischkraße. II.

Sammelschule 7, Trinitatsschule, und Sauerbrunnstraße. Anmelden bei Rektor Merkel, Trinitatstraße.

Sammelschule 8, Uferstraße, Schulhaus in der Schulgasse, und Friedrich-Ebert-Schule, Zimpel. Anmelden bei Rektor Galler, Uferstraße.

Den Zimpelstein mitbringen! Anmelden von 11 bis 12 Uhr.

Eltern! Es geht ums Ganze! Alle müssen werden! Der Letztarier scheidet sein Kind in die westliche Schule!

Sicherheit im Luftverkehr

Wenn Sie heute in der Zeitung von einem schweren Eisenbahn- oder Autounfall lesen, werden Sie dann aus Furcht nicht Eisenbahn oder Auto fahren?

Schwerlich — man würde Sie als Hypochonder auslachen. Aber wenn Sie so gut wie jeder Mensch, daß es keine vollkommene Sicherheit auf dieser unvollkommenen Erde gibt.

Warum geraten Sie aber dann in die Versuchung, aus einem Autounfall Schlüsse auf die Sicherheit des Luftverkehrs zu ziehen und die Luft, die bekanntlich noch weniger Balken als Wasser hat, als besondere Gefahrenquelle zu betrachten?

Sie meinen, es kommen unverhältnismäßig viel Flugunfälle vor? Im Gegenteil, unverhältnismäßig wenig, proportional gerechnet!

Wissen wir die Statistik — es ist eine langweilige und nur wenig zuverlässige Wissenschaft. Denken Sie einmal an die Flugunfälle, von denen man in der Zeitung liest — jorgentlich wird da jeder Unfall in Amerika oder Australien, jedes verunglückte Ozeanexperiment, jeder Sportunfall registriert.

Wenn die Zeitungen alle Autounfälle usw. (Sport-Eisenbahn) gibt es nicht einmal in USA!) mit derselben Gründlichkeit aller Welt zusammenholen würden, kämen sie mit dem Platz aus. Das haben sie getan, als das Auto noch nicht ein Gegenstand des Alltags, sondern ein noch unentwickeltes Wunder war.

Und heute — würde ein Mensch durch einen mißglückten Motorversuch mit tödlichem Ausgang veranlaßt werden, an Wagen abzuschaffen?

Das Flugzeugwesen ist jung, und man ist berechtigt, ihm eine gründliche Prüfung zuzugestehen. Aber man darf ihm nicht in das Fahrgeleise schieben, für die es nicht verantwortlich ist. Sportflug und Verkehrsflug sind zwei völlig getrennte Angelegenheiten — man wird schließlich auch einen Autobus nicht mit einem Rennwagen vergleichen wollen!

Sicherheit im Flugverkehr ist vorhanden — die Leistungen sind vollkommen regelmäßig, von Jahr zu Jahr stetig und vollkommen geworden, das beweist in knappen Zahlen die Statistik. Verbesserter und garantierter wird sie von einer mehr präzisen Kontrolle aller Organe des Luftverkehrs, einer Kontrolle, die das Vertrauen gegenüber dem neuen Element als Faktor ihrer Rechnung vorantreibt.

Was übrig bleibt, ist höhere Gewalt, gegen die der Mensch nichts ist. Jede „Kulturverbesserung“ bringt ein gewisses Risiko mit sich. Sie können auf der Treppe stürzen, mit dem Fahrrad verunglücken. Sie können mit dem Fahrrad zu Tode fallen oder an eine herabgerissene Hochspannungsleitung geraten. Nur die Wahrscheinlichkeit ist für den Einzelnen außerordentlich gering. Das Risiko, das wir eingeben, muß ein Plus zugunsten des menschlichen Lebens enthalten, es darf für den Einzelnen nicht vernehmbar sein.

Das Verkehrsflugwesen hat dieses Stadium der Entwicklung erreicht. Geschwindigkeit ist immer ein Wagnis, schon beim Gehen oder beim schnellen Lauf. Halten Sie deshalb die moderne Technik mit ihren Errungenschaften nicht für übermäßig gefährlich. In der guten alten Zeit sind an Epidemien mehr Menschen gestorben, als die Opfer der Neuzeit ausmachen.

Jede Zeit hat ihre Gefahr — die Gefahren der Luft sind größer und nicht geringer als alle Gefahren, denen unser Alltag im Zeitalter der Technik aussetzt.

Opfer der Not

Am Odenker erschossen und ins Wasser gestürzt

Heute früh gegen 2 Uhr wurde etwa 100 Meter unterhalb der Hüttenbrücke am Ufer ein Mann gefunden, der mit dem Oberkörper und mit dem Gesicht im Wasser lag. Neben dem Toten lag ein Revolver. Die herbeigerufene Polizei stellte fest, daß sich ein Mann durch einen Schuß in die Schläfe getötet hatte. Wahrscheinlich hat er ganz absichtlich am Flußufer freiwillig mit dem Revolver Schluß gemacht, damit er bei dem Zusammenbrechen mit dem Gesicht ins Wasser fällt. Es handelt sich um einen 41jährigen Kaufmann B. vom Drosselweg, der auf einem Zettel niederschrieb haben, daß ihn wirtschaftliche Notlage zum Selbstmord veranlaßt habe.

Brilliantlied aus dem Schaufenster geholt

In einem Goldwarengeschäft in der Schmiedebücke erschien am Sonntag ein Herr in Begleitung einer Dame und ließ sich die Preise verschiedener im Schaufenster ausgelegter Uhren sagen. Es wurden ihm verschiedene Stücke aus der Auslage vorgelegt und als der Mann wieder fortgegangen war, ohne etwas zu kaufen, bemerkte die Verkäuferin, daß aus dem Schaufenster auch ein Ständer mit dem daran hängenden Brillantlied geholt worden war. Der Wert betrug 600 Mark verschunden war. Wahrscheinlich hat der Mann hinter der Verkäuferin ins Schaufenster gelangt, während sie eine weiter vorn liegende Uhr aus der Auslage herauslangte.

50 Jahre öffentlicher Fernsprecher in Breslau

Vom Klappenschrant zum Selbstanschluß — Breslaus Sprechstellendichte über den Reichsdurchschnitt — Regler Fernverkehr — Das unterirdische Kabelnetz

Am 1. September waren 50 Jahre seit der Einführung des Fernsprechers als öffentliches Verkehrsmittel in Breslau vergangen.

Die erste „Vermittlungsanstalt“ für Breslauer Teilnehmerprechtellen wurde 1881 im Gebäude der alten Telegraphenanstalt Albrechtstraße eingerichtet. Man stellte

Zuerst Klappenschrante zu 50 Leitungen

auf, sogenannte Einfachumschalter, an denen jeder Teilnehmer in ein und derselben Abfragevorrichtung, einer Klinge, abgefragt und verbunden wurde, u. U. durch Zusammenwirken mehrerer Schränke. 1886 — Breslau hatte damals bereits rund 600 Anschlüsse — wurde die Vermittlungsstelle in das neue Posthaus Ecke Albrecht- und Poststraße verlegt; 1894 trat ein selbständiges Stadtfernsprechamt im Oberlichtsaal deselben Gebäudes ins Leben. Die inzwischen auf über 2000 angewachsene Zahl der Anschlüsse ließ sich nicht mehr an Einfachumschaltern verbinden. Das Fernsprechamt erhielt daher Vielfachumschalter, die es der Beamtin ermöglichten, die auf ihrem Arbeitsplatz ankommen den Leitungen mit jeder anderen ohne Mitwirkung anderer Arbeitsplätze zu verbinden, nachdem sie das Unbegehrte der gewünschten Leitung auf elektrischem Wege festgestellt hatte. Den Schluß des Gespräches, den bisher der Teilnehmer durch kurzes Drehen der Kurbel gab, erkannte die Beamtin jetzt an optischen Schanzeichen, die der Teilnehmer durch Anhängen des Fernhörers auslöste.

Das neue Amt war bereits 1902 mit 3000 Anschlüssen voll besetzt; in demselben Gebäude mußte man daher ein Hilfsamt für 2000 Anschlüsse als Amt 2 einrichten. Als Anfang 1904 diese beiden Ämter wieder an der Grenze ihrer Aufnahmefähigkeit standen, schaffte man für die Betriebseinrichtungen neue Räume, die dem Orts- und dem inzwischen auch bedeutend gewordenen Fernverkehr auf absehbare Zeit genügten. So entstand das

neue Dienstgebäude an der Weißen Ohle,

das außerdem noch das Paketpostamt aufnahm. Anfang 1906 wurde der Betrieb in die neuen Räume, je einen großen Oberlichtsaal für das Orts- und das Fernamt, verlegt. Für den Ortsverkehr hatte die Siemens & Halske A.-G. als eins der ersten großen Ämter dieser Art in Deutschland ein Zentralbatterienamt mit Glühlampenanzug zunächst für 8100 Anrufzeichen aufgebaut. An Stelle der vielen kleinen Sprechstellenbatterien für die Mikrophone trat eine gemeinsame Sammlerbatterie auf dem Amt. Sie lieferte außerdem den Strom für den Anruf, der jetzt wie noch durch Abnehmen des Hörers betätigt wurde, sowie für die Anruf- und Schlußlampen, die durch Raumersparnis und wegen der besseren Sichtbarkeit den Klappen weit überlegen waren. Das „J.B.“-Amt bei Kriegsbeginn mit 11 800 Anschlüssen besetzt, wurde 1919 „Amt 1 Ring“ getauft, nachdem man im gleichen Saal endlich nach vielen Schwierigkeiten infolge des Baustoffmangels ein neues Zehntausenderamt als „Amt Ohle“ in Betrieb genommen hatte. Damit war die „Fernsprechnot“ in Breslau größtenteils behoben.

Die Zahl der Anschlüsse schnellte auf 14 000 in die Höhe und wuchs sprunghaft weiter in der Nachkriegs- und Inflationszeit, so daß 1926 bereits 20 000 Hauptanschlüsse überschritten waren. Diese Entwicklung zwang die Deutsche Reichspost, in Breslau den schon zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gediehenen Selbstanschlußbetrieb einzuführen.

Hier ist die Amtsbedienung von Hand durch die Maschine, den „Wähler“, ersetzt, der Teilnehmer „wählt“ selber die gewünschte Verbindung. Die inzwischen stark zunehmende teure Verbabelung der zahlreichen Leitungen zwang weiter dazu, die Anschlüsse nicht mehr an eine einzige, sondern an mehrere

Vermittlungsstellen im Stadtgebiet

heranzuführen. Das war wegen der sehr hohen Kosten für Gebäude und technische Einrichtungen aber erst nach und nach möglich. So entstand als erstes Selbstanschlußamt im November 1925 das Amt Stephan in der Elbstrasse mit rund 7600 Teilnehmern. Im Mai 1928 war weiter das Amt Mitte nach Aufstockung des Gebäudes an der Weißen Ohle in einem mächtigen Saale für zwei 10 000er Gruppen fertiggestellt; es nahm die rund 14 000 nicht zum Amt Stephan gehörigen Anschlüsse auf. Damit war der Selbstanschlußbetrieb in Breslau — zugleich für den eingemeindeten Vorort Breslau-Deusch-Lipa — durchgeführt, ein bedeutender Vorzug vor vielen anderen Großstädten Mittel- und Westdeutschlands, die noch nicht so weit waren. Selbst Berlin besitzt den SA-Betrieb noch nicht in vollem Umfang. Zur Entlastung der Ämter Mitte und Stephan wurde im November 1930 in einem Neubau am Lehndamm das Amt Norden in Betrieb genommen und vor zwei Tagen wurde als vorläufiger Schlußstein in den Breslauer Neuterrbau das Amt Gabis in der Gabisstraße eingefügt.

Die Zahl der Haupt- und Nebenanschlüsse beträgt heute in Breslau 44 500, d. h. eine Sprechstellendichte (auf 100 Einwohner) von 7,1 Anschlüssen, 3,2 über dem Reichsdurchschnitt, gegen 1910 2,8, 1913 4,6. Heute werden in Breslau an einem Tage 108 000 Ortsgespräche geführt.

Mit der Entwicklung des Ortsverkehrs hat

der Fernverkehr nach auswärtigen Orten

gleichen Schritt gehalten. Die ersten Fernleitungen wurden 1887 nach Oberschlesien in Betrieb genommen, 1888 folgte Berlin; 1894 bei Einrichtung des selbstständigen Fernsprechamtes gab es noch eine zweite Leitung nach Berlin über die Zwischenämter Vögnitz, Glogau, Grünberg, Frankfurt a. O., sowie je eine nach Vögnitz, Schweidnitz und Waidenburg, 1906 bei Verlegung des Fernamtes in die neuen Räume, besaß Breslau bereits 63 Fernleitungen; bei Kriegsbeginn waren es 155, die Breslau mit allen wichtigen Orten Schlesiens und den Großstädten Mittel- und Norddeutschlands, darunter Posen, Bromberg und Danzig, verbunden. Durch die Erfindung der heute im Rundfunk allbekannten Elektromotor- oder Verstärkerröhre im Verein mit der sogenannten Pupinisierung der Leitungen, wurde die Sprechmöglichkeit über Drahtleitungen, die bisher nur auf höchstens 500—600 Kilometer bestand, auf fast unbegrenzte Entfernungen erweitert. Dazu trat als weitere Verbesserung der Ausbau eines vom Wetter und sonstigen Störungen so gut wie unabhängigen

Mitglieder-Versammlung der Partei

Heute 19.30 Uhr findet im großen Saal des Gewerkschaftshauses eine Mitgliederversammlung statt.

Referenten: Genossin Wolf-Brieg;

„Der Internationale Frauentongress“

Genosse Edlein-Breslau;

„Der Internationale Kongress in Wien“

Fernkabelnetzes,

das heute bereits rund 10 000 Kilometer aufweist. Es hat den Fernverkehr auf eine ganz neue Grundlage gestellt. Breslau besitzt je ein vieladriges Fernkabel nach Berlin, Glatz und Dresden; von seinen 320 Fernleitungen verlaufen rund 120 in Kabellein, davon 20 nach Berlin, je 5 nach Dresden und Hamburg, 3 nach Leipzig, je 2 nach Stettin und Frankfurt a. M., je 1 nach Chemnitz, Halle, Magdeburg, Hannover, Düsseldorf und Königsberg, ferner auch 9 Auslandsleitungen, je 4 nach Polen und der Tschechoslowakei und 1 nach Ungarn.

Der Betrieb in den Fernleitungen wird immer mehr beschleunigt; die Teilnehmer der kleinen Selbstanschlußämter nahe Breslau wie Obergnitz, Rattenn u. a., melden ihre Ferngespräche unmittelbar beim Fernamt Breslau an und sie erhalten die Breslauer Teilnehmer im Sprechverkehr d. h. ohne daß sie erst den Hörer wieder anzuhängen brauchen. Die Teilnehmer der weiter von Breslau entfernten Ämter, wie Vögnitz, Brieg, Reichensbach, schaffen sich dieselbe Verkehrsbeschleunigung durch sogenannte „Fernwahl“. Die weitere Ausdehnung dieser Betriebsweise ist in Vorbereitung.

Täglich werden 13 400 Fernverbindungen hergestellt gegen 160 und 1070 in den Jahren 1897 und 1900, je 5500 davon gehen von Breslau aus oder sind hierher gerichtet, 2400 werden im Durchgang vermittelt.

Der in der Großstadt besonders wichtige Fernsprechbau, der die Einrichtung der Sprechstellen und die Herstellung der Leitungen nach den Vermittlungsanstalten besorgt, ruht seit 1920 in der Hand des Telegraphenbauamts 1. Anfangs waren diese Leitungen einzelbräutig mit Erde als Rückleitung. Die ebenfalls geordneten Starkstromanlagen, besonders die Straßenbahnen, erzwangen aber wegen der unerträglichen Störgeräusche Ende der 90er Jahre den

Doppelleitungsbetrieb.

Die Leitungen an den Dachgestängen mit den bekannten Porzellandoppelglöden zogen ein dichtes Drahtnetz über die ganze Stadt. Schließlich waren die Dachgestänge nicht mehr ausnahmsfähig. Seit 1908 durchzieht daher unsere Stadt ein immer weiter sich ausbreitendes Netz von Fernsprechtabellein in Zementkanälen, wogegen die oberirdischen Leitungen verschwinden. Fast alle 2500 Dachgestänge in Breslau — die „Schmerzender“ der Hausbesitzer — sind schon abgebrochen. Auch der bekannte Kuppelturm in der Poststraße ist arbeitslos geworden und hat nur noch architektonischen Wert. Die Zementkanäle haben zurzeit eine Länge von 350 Kilometer mit einer Einzelkabelstange von rund 1200 Kilometern; in ihnen verlaufen rund 85 000 Kilometer Doppelleitungen; so daß die Gesamtlänge 170 000 Kilometer beträgt.

Aus kleinen Anfängen hat der Fernsprechverkehr in Breslau im Laufe eines halben Jahrhunderts sich zu einem mächtigen Betrieb entwickelt. Die Deutsche Reichspost hofft, auch die der Zukunft vorzubehaltenden Arbeiten und Neuerungen im Fernsprechwesen erfolgreich weiter zu führen und dadurch den Verkehr, das Wohl und die Wirtschaft der Stadt Breslau und des ganzen schlesischen Landes zu fördern.

Falscher Verdacht

Der Ueberfall auf den Geldbriefträger

Dienstag abend ist in einer Herberge der Sattler Bernhard Langner festgenommen worden, der im Verdacht stand, den Ueberfall auf den Geldbriefträger versucht zu haben. Schon bei der Vernehmung und den Gegenüberstellungen mit den Zeugen ergab sich, daß er in einen falschen Verdacht geraten war. Es traf zwar zu, daß er in Begleitung seines Freundes Klotz am Sonnabend abend in dem Lokal in der Wildenbruchstraße war und sich dort auch am Montag und Dienstag aufgehalten hat, doch konnte er auch nachweisen, daß er am Mittwoch früh, als der Raub versucht wurde, bereits in Oppeln war. Auch die Zeugen, die ihn nach einem Lichtbild als den Täter zu erkennen geglaubt hatten, erklärten bei der persönlichen Gegenüberstellung, daß Langner nicht der Täter ist. Da sich die beiden Freunde in Oppeln getrennt hatten, meldete sich am gleichen Tage auch noch telephonisch bei der Breslauer Polizei der zweite Verdächtige, Erhard Klotz. Er hatte in Neustadt in den Zeitungen von dem gegen ihn vorliegenden Verdacht gelesen und rief sofort die Polizei an. Der festgenommene Langner ist nach diesen Feststellungen wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Selbstmord eines Jugendlichen

Im Georgstrankenhaus starb gestern der 16jährige Laufburische Paul A. aus der Paulinenstraße. Aus einem noch unbekanntem Anlaß hatte der junge Mensch in der Nacht zum vergangenen Sonnabend in der Wohnung der Eltern eine größere Menge eines Schlafmittels zu sich genommen.

Zeugler Schlaf

Auf der Terrasse des Wartesaals 3. Klasse wurde im Hauptbahnhof am Sonntag früh ein Arbeiter, der eingeschlafen war, ein Portemonnaie gestohlen, in dem sich 150 Mark Bargeld, ein Schuldschein über 300 Mark, eine Fahrkarte nach Reize und ein Gepäcklein befanden. Das Gepäck konnte der Dieb glücklicherweise nicht mehr abholen, da es bereits abgefertigt war.

Straßenunfall

Dienstag vormittag gegen 10 Uhr wurde ein Hausmeister von der Deßauer-Straße, der mit seinem Kabe in die Friedrich-Wilhelm-Straße einbog, von einem Motorradfahrer, der in schnellem Tempo nach Richtung innere Stadt fuhr, angefahren und umgerissen, wobei er sich ausnehmend innere Verletzungen zuzog. Nachdem von der Polizei der Tatbestand festgestellt wurde, konnte sich der Motorradfahrer weitergeben, während der Haushälter in seine Wohnung geschafft wurde, wo er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Feuerwehr auf Harnissenjag

Gestern wurde die Feuerwehr im Laufe des Tages nach drei verschiedenen Stellen alarmiert, um Hornissenester zu verbrennen. In den letzten Tagen wurde die Feuerwehr verschiedentlich zu dieser Hilfeleistung gerufen, da die umherirrenden Hornissen die Bewohner und Straßenpassanten belästigten. Haftentlassung eines Kommunisten wegen des Ueberfalls am

Stahlhelmtage.

Wegen des kommunistischen Ueberfalls am Stahlhelmtage fand heute bezüglich des Angeklagten Müde Haftprüfungsstermin statt. Gegen ihn wurde der Haftbefehl aufgehoben. Er wurde aus der Untersuchungshaft entlassen. Sechs Beschuldigte, gegen die bereits am Sonnabend Haftprüfungsstermin stattfand, wurden in Untersuchungshaft behalten.

Volles Orchester auch im Zentral-Theater.

Im Anblich auf eine von uns gebrachte Kritik wird uns geschrieben: In Ihrer Zeitung vom 31. August er. brachten Sie eine Kritik über eine Aufführung in der Weltbühne, worin Sie dieses Theater als alleinige Lichtbühne von Breslau bezeichneten, die ein volles Orchester beschäftigt. Dieser Bericht entspricht in diesem Falle nicht den Tatsachen und muß ich Sie erlauben in Ihrer nächsten Zeitung eine Berichtigung dahingehend zu bringen, daß ich als Inhaber des Zentral-Theaters bis jetzt der einzige gewesen bin, der in der ganzen schweren Zeit neben dem Tonfilm ein fünf Mann starkes Orchester beschäftigt hat.

Kraftwagenfahrt nach Liebhau und ins Culengebirge

Der Schlesische Verkehrsverband veranstaltet in Gemeinschaft mit der Kraftverkehr Nordmark am Sonntag, den 6. September eine Autobusfahrt zur Dahlienbau nach Liebhau und weiter über Charlottenbrunn zur Kynsburg (Besichtigung) und Siebenfürstenaubau. Abfahrt 8 Uhr Breslau, Lauenzienplatz (Südwestseite), Rückkunft in Breslau gegen 20 Uhr. Preis 6,25 Mark. Numerierte Fahrkarten sind in der Geschäftsstelle des Schlesischen Verkehrsverbandes, Gartenstraße 96/1, Telefon 524 21, werktäglich von 8 bis 19 Uhr zu haben.

Abgelegte Tagung.

Die für die erste Hälfte des September in Breslau geplante Tagung des Verbandes der Landwirtschaftlichen Versuchstationen Deutschlands und Oesterreichs ist mit Rücksicht auf die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse abgelehnt worden.

Arbeiter-Sport

Freie Turnerschaft Breslau e. V.

Resultat-Nachtrag vom Sonntag

Gemischte Staffel, Sportlerinnen, 1200 Meter: 1. J. Abt. 3,95 Min.; 2. 2. Abt. 3,9,8 Min.; 3. 4. Abt. 3,19,1 Min. — Gemischte Staffel, Sportler (1600 Meter): 1. 5. Abt. 3,42,6 Min.; 2. 6. Abt. 3,45,4 Min.; 3. 2. Abt. 3,46,2 Min. — Altersportler-Nachtrag, Jahrgang 1895/1900, 1. Zimmer (1897) 181 Punkte; 2. Tisch (S. L. Dels) 167 Punkte; 3. Saale (4. Abt.) 164 Pkt. Altersportler-Nachtrag, Jahrgang 1891 und älter, 1. Tisch 184 Pkt. (1897); 2. Rive (1897) 126 Pkt.; 3. Flegel (1897) 125 Punkte.

Die Rangliste der Mehrkämpfer wird im Mitteilungsblatt (14. Kreis) veröffentlicht. Startnummern sind bald an bekannter Stelle abzuliefern.

Louistänverein „Die Naturfreunde“

Die Unterfahner treffen sich am Donnerstag abend im Gewerkschaftshaus zur Abhaltung der Mitteilungsabende. — Donnerstag, den 3. September: Lichtbildvortrag, Sonntag, den 6. September: Vogelkundliche Wanderung nach Trachenberg. Führung Rektor Merkel. Näheres Veranlassung.

Wasserstand

	2.9.	1.9.		2.9.	1.9.
Kaffbor	2.70	3.10	Kantern (Unter-Vegel)	4.2	3.68
Wiese (Stadt)	0.29	0.29	Dobemurth	3.80	4.74
Reisenerndung (Unt.-Vegel)	2.46	3.94	Abhängigkeit (Südlich)	4.04	3.68
Stieg (Kaffbor)	3.57	4.54	Hüttenberg vom 1.9.	+0.60	0.60
Leiden	2.60	2.74	Wassermenge + 16,5*		

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Wie uns die Lotteriekassendirektion, Breslau, Cthaus Lauenzienplatz 1, mitteilt, wurden folgende Gewinne gezogen:

19. Ziehungstag 31. August 1931
An der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 59784	12 Gewinne zu 5000 M. 13 1563 1987 55708 109223 176559 320179
12 Gewinne zu 3000 M. 27742 41008 42352 126473 195619 308087	66 Gewinne zu 2000 M. 11023 61073 90416 100857 109523 119708
123239 131720 154305 169385 183775 219654 221388 224020 244302	262411 270453 274838 277207 284261 287347 289483 291676 283358
310595 339394 341285 342502 346573 353908 350216 383573 389197	64 Gewinne zu 1000 M. 5235 17975 23167 43904 46977 58620
7473 90163 101299 101578 109909 116236 116273 147451 178783	177480 180859 191042 210989 216437 220309 222512 222887 239727
241141 245209 246065 24799 261486 262338 276229 279337 280606	281915 321973 325090 327825 331038 341042 341413 367269 389296
371031 386974 387041 388711 391228	106 Gewinne zu 500 M. 285 2763 3565 9474 13842 14467 18783
28240 28330 39489 37367 43498 43697 44278 48476 67054 95680	61157 63108 63873 67261 68913 72847 77062 81684 83202 84772
85473 86038 88564 92392 103165 104242 106865 109409 121825	123848 125785 130369 142381 147597 151179 152806 158669 160010
160822 166301 170472 171071 171338 174339 176895 180936 181379	184374 190064 191456 192894 199760 200472 210736 216158 215781
218344 228944 230217 230724 240284 246592 247124 247223 247434	249234 253440 258977 259739 269627 276176 299648 308759 309629
309693 316089 327058 330758 331309 332184 332298 337032 340665	349476 352512 355362 356713 365494 377401 380776 388361

An der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 91658	12 Gewinne zu 5000 M. 28097
12 Gewinne zu 3000 M. 69033 72532 131090 249184 294196 372564	44 Gewinne zu 2000 M. 5055 7213 34095 53487 69059 152039
182556 210114 219102 221322 227746 235966 252051 260230 261305	261756 293979 304240 306489 311187 383153 394329
64 Gewinne zu 1000 M. 869 18426 34804 39262 46354 49658 51920	58222 58918 59564 67534 77020 79878 86741 92919 103075
114595 115640 124410 138749 139923 145091 148808 157665 165055	173338 181188 207929 228980 242699 268969 277056 311089 318981
329182 329727 339057 340127 342106 356556 372042 376859 380556	382494 389566 394472
172 Gewinne zu 500 M. 4343 7807 13982 25556 27770 29362 35802	40050 56018 70499 80974 82220 84504 89252 89587 94330 96104
98918 103344 106371 109611 120837 122493 124997 127393 135969	146798 151822 156371 159109 161497 164182 169978 159676 169667
172770 181860 185510 193297 196149 201300 203835 209564 210710	214271 214652 224759 229550 229607 237304 248011 252494 257962
254910 268510 273964 278470 280379 301367 301471 302287 313161	313705 313864 320645 321634 324795 325428 331073 331964 332786
333634 339489 339737 341226 345333 350906 352191 356243 356337	357280 362656 365717 376230 396601 396697

Am Gewinnrabe vertheilt: 2 Prämien zu je 50000, 2 Gewinne zu je 50000, 2 zu je 30000, 2 zu je 20000, 4 zu je 5000, 14 zu je 2500, 74 zu je 1000, 164 zu je 500, 334 zu je 300, 1016 zu je 200, 1982 zu je 100, 3122 zu je 50, 8568 zu je 400 Mark.

Wohin damit nach Hause?
Laßt Euch nicht irre machen!
Euer Geld ist nirgends sicherer aufgehoben als bei der städtischen Sparkasse zu Breslau

Sozialdemokratische Partei

Partei-Ordnung
Sitzungssaal, Zimmer 107-110
Telefon Nummer 9000-9002
Sesseln außer Sonntagen von 9-1 und 6-7 Uhr

Abteilung Arbeiter. Der Funktionärkongress, der am Mittwoch, 2. September, stattfinden sollte, fällt infolge der Parteimitglieder-versammlung in dieser Woche aus.

Abteilung Arbeiter. Donnerstag, 3. September, 19.30 Uhr, im Berg-Keller, Kleiststraße, Abteilungs-Vorversammlung. Referent: Genosse Kuntze; Wirtschaftspragen und der kommende Freuentag.

Abteilung 6. Unsere Versammlung findet erst Donnerstag, 2. September, 20 Uhr, bei Glaser, Bergstraße, statt. Referenten: Genossen Kuntze und Kuntze.

Abteilung 19. Freitag, 4. September, 20 Uhr, bei Krause, Neue Westgasse 62, Funktionär-Vorversammlung.

Abteilung 34. Freitag, 4. September, 20 Uhr, bei Ringe, Kleine Großen-gasse, wichtige Funktionär-Vorversammlung.

Abteilung 38. Freitag, 4. September, 20 Uhr, im Hennig-Kaufhaus, Fürsten-Kraße 107, Funktionär-Vorversammlung.

Abteilung 46. Freitag, 4. September, 20 Uhr, Frauenversammlung bei Langwitz in Kestrich. Genossin Wittner spricht über Arbeiterwohlfahrts-jagen und den kommenden Freuentag.

Arbeitsgemeinschaft junger Sozialisten

Wichtig! Sonntag belästigen sich alle Genossen am Sport- und Spieltag der Sozialistischen Arbeiterjugend von Breslau in Brodau. Abmarsch früh 7 Uhr vom Gewerkschaftshaus.

Gruppe Döhlener Tor. Unsere heutige Veranstaltung fällt aus. Alles geht in die Mitglieder-Vorversammlung der Partei. Mittwoch, den 9. September, beginnt unsere Herbstarbeit im neuen Heim.

Gruppe Scheinig, Sand- und Oberster (Bender-Oberrealschule Lehndamm). Genosse R. Doppelz spricht Donnerstag 20 Uhr über „Prinzip und Taktik im Klassenkampf“. Gäste willkommen.

Sozialistische Arbeiterjugend

Obste. Die Monatsprogramme für September sind sofort abzuliefern. Programme für den Spieltag und Fragebogen sind ebenfalls bald im Büro abzugeben.

Gruppe Welsen. Heute Mittwoch 19.30 Uhr Probe bei Gürlich, Köpfer 13. Freitag 20 Uhr Funktionär-Vorversammlung im Heim. Referent: Genosse Kuntze. Alle Genossen, die am Spieltag teilnehmen wollen, sind heute 19 Uhr auf dem Sportplatz, Freitag früh Genosse Kuntze bei uns.

Gruppe 7. Heute erscheinen alle im Heim zu einem Aussprachabend.

Gruppe 8. Morgen 18 Uhr auf der Bauhofstraße zum Sport. Spielgruppe ab 20 Uhr Probe.

Gruppe 9. Donnerstag 20 Uhr Probe fallen im Heim.

Gruppe 10. Heute 20 Uhr wichtige Funktionär-Vorversammlung im SWZ-Büro Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: Werbung, Programm, Verschiedenes. Donnerstags Kampftag.

Gruppe 11. Heute 20 Uhr bei Genossin Hande Funktionär-Vor-sprechung. Freitag 20 Uhr im Heim Literarischer Abend: „Der Weg zurück“.

Kauf in Nathan Graupenstr. 24
Erzwaren billig!
Partei- und Gewerkschafts-Mitglieder gegen Ausweis 50% Sonder-Rabatt!

Freigewerkschaftliches Jugendblatt

1931-Wandererfesten Jahresfest! Die Anmeldungen müssen bis Donnerstags bei Kollegen Jähle abgegeben werden.

1931. Freitag ab 18 Uhr Spiel und Sport im Stadion.

Nahrungsmittelarbeiterjugend. Donnerstag 20 Uhr im Heim Gewerkschaftshaus Wiederabend.

Zeitungsjugend. Heim 1: Sprechortteilnehmer am 19.30 Uhr im Zimmer 10 des Gewerkschaftshaus zur Probe. Waldenburgfahrer müssen das Jahrgeld, 2,60 Mark, morgen mitbringen. — Heim 2 (Stabelwitz): Heimabend am Sonnabend fällt wegen der Waldenburgfahrt aus.

Freizeitjugend

Zu den heutigen Stadtteil-Gruppenabenden müssen alle Genossen zueinander Kontrolle die DVB-Mitgliedsbücher mitbringen.

Gruppe Nord. Heute 20 Uhr im Heim Kleiststraße 36. Genosse Erich S. K. spricht: Meine Erlebnisse auf der Wanderschaft.

Gruppe Süd. Heute 20 Uhr im Heim Lauenzienstraße 66, Zimmer 3. Genossin Thamm spricht über: „Aus dem Leben der Revolutionärin Berta Singer“.

Von den Arbeiterfreunden

Abteilung 11 (Köpenick). Wir kommen jetzt regelmäßig freitags 18 Uhr im Heim zur Musikgruppe zusammen. Jeder, der im Besitz eines Instrumentes ist, muß daran teilnehmen.

Neue Seibold-Deke im Gange

„Ein gelernter Tischler-geselle...“
Die naziotische „Arbeiter“-partei gegen einen Arbeiter — Agrarische nicht sozialdemokratische Korruption herrscht im Kreise Nimpfisch

Landrat Seibold, ein gelernter Tischler-geselle, der sich mit Erwerbungs des sozialdemo-kratrischen Parteibuches die Fähigkeit zur Aus-übung des Landratspostens aneignete...
(Nat. loy. Schl. Tageszeitung, 31. August 31.)

Auch die Reaktion hat umgekehrt in den Jahren nach dem Kriege. Des Vorrechts der Geburt, des vornehmen Geblüts, das in Preußen, vom Hohenzollernthum beschützt, ein geistlich ver-päppter Dasein führte, hat einer mehr oder weniger „gemachten“ Volkstümlichkeit Platz gemacht. So wie gleich nach der Revolution die bürgerlichen Parteien sich in „Volks“-partei umwandeln, so ist auch der Faschismus durch den Verzicht, breite Volksmassen gegen ihre eigenen Interessen vor den Karren des politischen Rücktritts, wirtschaftlicher Unvernunft und kapitalistischer Interessentenhausen zu spannen, durch seine betonte „volkstümliche“ Art bekannt. Selbst — man denke — kaiserliche Prinzen lassen sich herab, in SA-Uniform die Kotarbe-S. M. Adolfs des noch nicht Großen zu tragen, und die ganze Firma heißt bekanntlich Nationalsozialistische „Arbeiter“-partei. Wie ihre Arbeiterpolitik jedoch innerlich beschaffen ist, das erweist sich wieder einmal zur Genüge aus dem angeführten Satz, der einem Artikel gegen den sozialdemokratischen Landrat Seibold entnommen ist. Ein „gelernter Tischlergeselle“, un-erzählt, ganz unglaublich — wie kann ein Arbeiter, vom Vertrauen seiner Klassen-genossen getragen, es auch wagen, öffentliche Ämter zu übernehmen! Der jenseitige Verdacht geht allzu deutlich unter der Proletariermontur des Nazitums hervor.

Die neueste Seibold-Deke unterscheidet sich von dem seiner-zeitigen Kampf gegen den reizen Landrat in Nimpfisch in keiner Weise. Die Beweggründe sind nach wie vor dieselben. Der Groß-grundbesitzer, der in Nimpfisch über die Hälfte des gesamten Bodens in Händen hat, will sich nicht von einem „gelernten Tischlergesellen“ regieren lassen. Da man nichts anderes Zweck-dienstliches fand, beschäftigte man sich ausführlich mit verschiedenen Sozialdemokraten, die in ebenso unerhörter Weise irgendwo be-schäftigt sind, wo eigentlich nur Nazis hingehören, und be-handelt, daß irgendwo im Kreise Nimpfisch ein Kriegsmaldep (was bekanntlich Sache des Landes-Arbeitsamtes hpm. Arbeits-amtes ist) „eine hohe Kriegszentrale mit Zuhilfenahme“ bekomme. Da offenbar sich doch wahrhaftig die ganze sozialdemokratische Kor-ruption, Menschen, die sich ihre Knochen für die bekannten herr-lichen Zeiten kaputtgeschlagen haben, denen uns Wilhelm der Holz-heder entgegenführte, beziehen „hohe Kriegszentren“. Wenn das nicht sozialdemokratische Korruption ist — — Wir empfehlen dem Naziblatt jedoch trotzdem ein eingehendes Studium der Ver-fahrungs-gesetze und Verordnungen, einschließlich allerdings der Penalen-gesetze für arbeitslose Generale, Prinzen und sonstige glorreiche Herrführer.

Der Kernpunkt der Heise gegen Seibold aber ist derzeit der „Nimpfischer Sparkassen-Stand“. Demagogischer und nieder-trächtiger ist wohl selten, selbst in der Nazipresse eine Sache in ihr Gegenteil verkehrt worden. Sei der Kreis Sparkasse des Land-

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Kameraden des Reichsbanner! Zur Werbungsfahrt der Reichsbanner-Gruppe im Kreis im Sonntag, den 6. September, 7 Uhr vormittags, im „Hörsaal“.

Abteilung Nord. Heute 20 Uhr Eintreten in der Turnhalle der Oberrealschule.

Abteilung Ost. Freitag, 20 Uhr bei Wölter, „Reichsbanner“-Tischler, wichtige Veranlassung sämtlicher Reichsbanner der Abteilung, Kamerad Schreiber.

Abteilung Süd. Morgen 18 Uhr Training auf der Kuenenwiese, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben sämtlicher Spielmannschaften.

Abteilung West. Morgen 19.30 Uhr Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft.

Abteilung Ost. Morgen 18 Uhr Training auf der Kuenenwiese, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft.

Abteilung West. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Süd. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung West. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Ost. Morgen 18 Uhr Training auf der Kuenenwiese, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft.

Abteilung West. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Süd. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Ost. Morgen 18 Uhr Training auf der Kuenenwiese, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft.

Abteilung West. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Süd. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Ost. Morgen 18 Uhr Training auf der Kuenenwiese, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft.

Abteilung West. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Süd. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Ost. Morgen 18 Uhr Training auf der Kuenenwiese, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft.

Abteilung West. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Süd. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Ost. Morgen 18 Uhr Training auf der Kuenenwiese, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft.

Abteilung West. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Süd. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Ost. Morgen 18 Uhr Training auf der Kuenenwiese, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft.

Abteilung West. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Süd. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Ost. Morgen 18 Uhr Training auf der Kuenenwiese, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft.

Abteilung West. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Süd. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Ost. Morgen 18 Uhr Training auf der Kuenenwiese, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft.

Abteilung West. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Süd. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Ost. Morgen 18 Uhr Training auf der Kuenenwiese, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft.

Abteilung West. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Süd. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Ost. Morgen 18 Uhr Training auf der Kuenenwiese, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft.

Abteilung West. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Süd. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Ost. Morgen 18 Uhr Training auf der Kuenenwiese, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft.

Abteilung West. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Süd. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Ost. Morgen 18 Uhr Training auf der Kuenenwiese, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft.

Abteilung West. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Süd. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Ost. Morgen 18 Uhr Training auf der Kuenenwiese, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft.

Abteilung West. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Süd. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Ost. Morgen 18 Uhr Training auf der Kuenenwiese, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft.

Abteilung West. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Süd. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Ost. Morgen 18 Uhr Training auf der Kuenenwiese, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft.

Abteilung West. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Süd. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Ost. Morgen 18 Uhr Training auf der Kuenenwiese, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft.

Abteilung West. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Süd. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Ost. Morgen 18 Uhr Training auf der Kuenenwiese, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft.

Abteilung West. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Süd. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Ost. Morgen 18 Uhr Training auf der Kuenenwiese, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft.

Abteilung West. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Süd. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Ost. Morgen 18 Uhr Training auf der Kuenenwiese, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft.

Abteilung West. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Süd. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Ost. Morgen 18 Uhr Training auf der Kuenenwiese, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft.

Abteilung West. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Süd. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Ost. Morgen 18 Uhr Training auf der Kuenenwiese, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft.

Abteilung West. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Süd. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Ost. Morgen 18 Uhr Training auf der Kuenenwiese, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft.

Abteilung West. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Süd. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Ost. Morgen 18 Uhr Training auf der Kuenenwiese, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft.

Abteilung West. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Süd. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Ost. Morgen 18 Uhr Training auf der Kuenenwiese, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft.

Abteilung West. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Süd. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Ost. Morgen 18 Uhr Training auf der Kuenenwiese, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft.

Abteilung West. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Süd. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Ost. Morgen 18 Uhr Training auf der Kuenenwiese, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft.

Abteilung West. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Süd. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Ost. Morgen 18 Uhr Training auf der Kuenenwiese, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft. Morgen 20 Uhr: Leben in der Reichsschule, Spielmannschaft.

Abteilung West. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Süd. Morgen 19.30 Uhr in Jüdel, Bohraue, Spielmannschaft. Referent: Kamerad Kuntze. Näheres gemündlich.

Abteilung Ost. Morgen 18 Uhr Training auf

Kostenlose Finanzlage der Provinz

Wie im „Mittelungsblatt der Provinzialverwaltung Kiebers...“ ausgeführt wird, hat die Geld- und Kapitalmarktfrage... ausgeführt wird, hat die Geld- und Kapitalmarktfrage...

Die laufenden Einnahmen aus Ueberweisungs- und... Die laufenden Einnahmen aus Ueberweisungs- und...

Diese Verschlechterung der finanziellen Lage machte es not... Diese Verschlechterung der finanziellen Lage machte es not...

Lufassowitsch hat Sorgen

Herr Lufassowitsch und einige andere Mitglieder der... Herr Lufassowitsch und einige andere Mitglieder der...

Am 16. August 1931 fand in Wohlau, Bezirk Breslau, ein... Am 16. August 1931 fand in Wohlau, Bezirk Breslau, ein...

Wir fragen das Staatsministerium: Billigt es, angesichts... Wir fragen das Staatsministerium: Billigt es, angesichts...

Jauer. Kalk als Brandstifter. Ein mit Stroh... Jauer. Kalk als Brandstifter. Ein mit Stroh...

Hain. Kreis Neuzode. Wenn man das Geld zu Hause... Hain. Kreis Neuzode. Wenn man das Geld zu Hause...

Schmieberg. Pilzvergiftung. Vor einigen Tagen... Schmieberg. Pilzvergiftung. Vor einigen Tagen...

Hindenburg. Ein Geldschrank geklaut. Bei einem... Hindenburg. Ein Geldschrank geklaut. Bei einem...

Kottwitz OS. Nur 25 Prozent der Gehälter... Kottwitz OS. Nur 25 Prozent der Gehälter...

Aus der Umgebung

Die Brodauer(Nazi)Zeitung

Am 1. September 1931 veröffentlichte die „Brodauer...“ Am 1. September 1931 veröffentlichte die „Brodauer...“

Zufällig aber haben sich die Dinge wesentlich anders ver... Zufällig aber haben sich die Dinge wesentlich anders ver...

Domschau. Tod auf der Landstraße. Auf der... Domschau. Tod auf der Landstraße. Auf der...

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt/Nimptsch... Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt/Nimptsch...

Altahin. Freitag, den 4. September, 20 Uhr, bei Kästig... Altahin. Freitag, den 4. September, 20 Uhr, bei Kästig...

Geschäftliches

Das „Waldschloß“, Friedrich-Eberhard-Str. 10, das seit... Das „Waldschloß“, Friedrich-Eberhard-Str. 10, das seit...

Die öffentlichen Gehaltslisten sind die neue Art des Spätens... Die öffentlichen Gehaltslisten sind die neue Art des Spätens...

Herabsetzung des Reichsbankdiskonts und Aufhebung der Kreditrestriktion

Die Reichsbank hat am Dienstag die erwartete Zinsenkung... Die Reichsbank hat am Dienstag die erwartete Zinsenkung...

Die Zinsenkung wird mit der günstigen Entwick... Die Zinsenkung wird mit der günstigen Entwick...

Ueber die Aufhebung der Restriktionsmaß... Ueber die Aufhebung der Restriktionsmaß...

möglichst für gute Warenwechsel zum Ziele haben. Von... möglichst für gute Warenwechsel zum Ziele haben. Von...

Heberzeichnete Anleihen in New York... Die in New York aufgelegte 300 Millionen... Die in New York aufgelegte 300 Millionen...

Abkehr von Hitler

Freiherr von Red hält seine Behauptungen aufrecht

Wir brachten vor einiger Zeit ein Schreiben des ehemali... Wir brachten vor einiger Zeit ein Schreiben des ehemali...

Der „Völk. Beobachter“ Nr. 235/6 v. 23./24. August 1931... Der „Völk. Beobachter“ Nr. 235/6 v. 23./24. August 1931...

Ich halte meinen gegenteiligen Standpunkt in vollem Um... Ich halte meinen gegenteiligen Standpunkt in vollem Um...

Die Entgegnung des „Völk. Beobachters“ ist von niemand... Die Entgegnung des „Völk. Beobachters“ ist von niemand...

Ich fordere die Reichsleitung der NSDAP. auf, in einer... Ich fordere die Reichsleitung der NSDAP. auf, in einer...

Dr. jur. Frhr. v. Red, Lt. a. D., Assessor.

als die Mietensenkung (da die Hauszinssteuerenkung auch noch... als die Mietensenkung (da die Hauszinssteuerenkung auch noch...

Vollends undisputabel wäre es, wenn man die Erhöhung... Vollends undisputabel wäre es, wenn man die Erhöhung...

Gegen die Bauverordnung der sächsischen Regierung

Das gesamte sächsische Baugewerbe gegen die Einstellung... Das gesamte sächsische Baugewerbe gegen die Einstellung...

Am Dienstag fand in Chemnitz eine Konferenz der... Am Dienstag fand in Chemnitz eine Konferenz der...

„Durch die Verordnung der sächsischen Arbeits-...“ „Durch die Verordnung der sächsischen Arbeits-...“

Eine Abordnung der Konferenz wird bei der sächsischen... Eine Abordnung der Konferenz wird bei der sächsischen...

Schwierigkeiten der neuen englischen Regierung

Die Beratung des Sparprogramms beendet

Das englische Kabinett der Konzentrations... Das englische Kabinett der Konzentrations...

Soll der Reichswehretat gekürzt werden?

In unterrichteten Kreisen verlautet, daß der kürz... In unterrichteten Kreisen verlautet, daß der kürz...

RD.-Bürgermeister mit Hilfe der Bürgerlichen

Der kommunistische Abgeordnete des preußi... Der kommunistische Abgeordnete des preußi...

Raubüberfall auf einen Poststelleninhaber

In Mecklenburg-Schwerin wurde gestern der Poststelleninhaber **F a n g e n** auf einer Dienstreise im Walde bei **R e g o m** von zwei Männern überfallen, vom Rabe gerissen und unter Bedrohung mit Revolvern des Bargeldes beraubt. Den Räubern fielen rund 1500 Mark in die Hände, mit denen sie unerkannt entkamen. Die Gendarmerie hat die Ermittlungen aufgenommen. Der Raubüberfall war planmäßig vorbereitet. Es erwies sich, daß die Fernspretleitung nach dem Forstgehöft durchschnitten worden ist.

Selbstmordversuch am Palais des Reichspräsidenten

Der 59jährige Konditor **Walde mar G.** aus der Veteranenstraße im Norden Berlins versuchte gestern Abend, sich am Gitter vor dem Palais des Reichspräsidenten, Wilhelmstraße 73, zu erhängen. Er wurde von Polizeibeamten in Schutzhaft genommen. Arbeitslosigkeit sollen ihn zu der Tat veranlaßt haben.

Zollkühne Schmuggler

Drei Landjäger und ein Jagdhüter in Alpen (Niederrhein) bemerkten in den gestrigen Morgenstunden, als sie sich auf der Straße befanden, ein aus Richtung Sombel kommendes Motorrad mit zwei Personen, die offenbar Schmuggelware mit sich führten. Die Beamten postierten sich einzeln an der Straße. Der erste Landjäger gab das Halbzweihörn, der Motorradfahrer aber fuhr, anstatt zu halten, gerade auf den Landjäger zu, so daß er zur Seite springen mußte. Der zweite Landjäger hatte dies beobachtet. Als nun die Schmuggler daselbstes Manöver bei ihm versuchen wollten, warf er sein Fahrrad vor das Motorrad. Die Schmuggler fuhren aber darüber hinweg und streiften den Beamten, der zu Boden stürzte. Jetzt gab der dritte Landjäger mehrere Schüsse ab, die aber ihr Ziel verfehlten. Die Motorradfahrer waren inzwischen bei dem Jagdhüter angelangt. Dieser schoß den Beifahrer mit seinem Gewehr in den Rücken, ohne aber dadurch die Schmuggler am Weiterfahren hindern zu können. Der dritte Landjäger, der auf dem vierten Posten, und zwar neben der Straße im Felde aufgestellt genommen hatte, versuchte mit vorgehaltener Pistole die tollkühnen Schmuggler zum Halten zu bringen. Diese bogten aber einfach von der Straße ab und bewegten sich in laufender Fahrt auf den Beamten zu, der, wie vorher der erste Landjäger, ebenfalls schiefen zur Seite springen mußte. Er gab einen Schuß auf die Schmuggler ab, die nach rund 100 Meter weit ins Feld hineinfuhren. Hier aber blieb die schwere Maschine stehen. Die Schmuggler flüchteten in den nahegelegenen Wald, wo ihre Spuren bald verloren gingen. Beschlagnahmt wurden das Motorrad, drei Pakete Zigarettentabak, 15 Pakete Pfeifentabak und 50 Pfund Kaffee.

Vallenberg und die Amstelbank

Einer der Hauptgläubiger der zusammengebrochenen Amstelbank in Amsterdam ist der bekannte deutsche Schauspieler **Max Vallenberg**. Vallenberg und seine Frau, die Operettendiva **F r i t z i M a s s a r a**, hatten bei der Amstelbank Ersparnisse im Betrage von ungefähr 227 000 Dollar deponiert. Nunmehr hat Vallenberg in der Wiener Gläubigerversammlung der Amstelbank eine Brandrede gegen die „Schwindler, Betrüger und Diebe“ des Unternehmens gehalten. Mit den angebotenen 35 Prozent will er sich keinesfalls abfinden lassen. Vallenberg erklärte, daß er auch das verrückteste Mittel anwenden werde, um die verantwortlichen Direktoren ihrer Strafe zuzuführen. Ende Oktober will der Künstler in Wiener Konzerthausaal einen bereits ausgearbeiteten Vortrag über das Thema „Die Amstelbank, ihre Generaldirektion und ich“ halten; später soll der Vortrag in allen größeren deutschen Städten wiederholt werden. Vallenberg, der wohl die Sympathie und das Interesse der Öffentlichkeit für seine Kapitalflucht etwas zu übermäßig scheint, will sich auch ein Theaterstück „Die Amstelbank“ schreiben lassen und erklärt: „Man wird sehen, wer für die Welt bedeutender ist, die vierzig geschäftigten geistigen Arbeiter oder die Direktoren der Amstelbank.“

Gemälderaub in Dresden

Am Dienstag nachmittag versuchte ein Mann aus der Dresdner Gemäldegalerie ein Mädchenbildnis des italienischen Malers **P i e t r o R a b a r i** zu hehlen. Ein Aufseher konnte den Dieb jedoch in der Garderobe einholen und ihm das Bild entreißen. Der Täter sprang dann durch das Fenster in den Zwingerhof und flüchtete von hier aus in das gegenüber gelegene Schauspielhaus, wo er nach aufregender Jagd im dritten Stock festgenommen werden konnte. Der Gemälde Dieb gibt an, **Walde mar G r u b e** zu heißen und aus Essen zu kommen.

Ein Theatervorhang streift

Kurz vor Beginn der gestrigen Abendvorstellung im Berliner Komödienhaus ließen die anwesenden Feuerwehrleute den eisernen Vorhang herunter, um ihn funktionsfähig zu stellen. Der Versuch, den Vorhang wieder aufzuziehen, mißlang, so daß die Theaterbesucher nach Wiederöffnung ihrer Eintrittsgelder wieder nach Hause gehen mußten.

Aus dem ehelichsten der Gewerbe

Gegen den Inhaber des vor kurzem zusammengebrochenen Bankhauses **Schönlich, Schwarz**, ist von der Staatsanwaltschaft Halle ein Ermittlungsverfahren wegen Depotunterdrückung eingeleitet worden. Die Strafverfolgung erfolgt auf Antrag des Konkursverwalters. Es ist das dritte Verfahren, das gegen Inhaber zusammengebrochener holländischer Privatbanken eingeleitet worden ist.

Das große Los!

Bei der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde am Dienstag nachmittag das große Los gezogen. Der 500 000 Mark-Gewinn entfällt auf die Besitzer des Loses 281 050. In der ersten Abteilung wird das Los in Vierteln in Berlin 5 gespielt, in der zweiten Abteilung in Aktien in Freiburg.

Grottenentdeckung

Eine aus italienischen und deutschen Mitgliedern bestehende Expedition brang in einen bisher als unzulänglich geltenden Teil der bekannten Grotte von **P o r t u m i a** (Stüber **W e i s s e r g e r G r o t t e**) nordöstlich von Triest ein. Man entdeckte einen ungewöhnlich großen und wundervollen unterirdischen Saal, dessen Wände mit sehr interessanten Tropfsteinbildungen behängt sind, sowie einen über hundert Meter langen unterirdischen See.

Wildwestromantik in Rumänien

Das Paradies der Räuberhorden — Das Ende der Banditen Flucht und Betrei Die Geliebte als Verräterin

Der Balkan ist seit je ein Paradies der Räuberhorden gewesen. Besonders in Rumänien vergeht kaum ein Tag, ohne daß neue Überfälle gemeldet werden. Bald wird ein Eisenbahnzug, attackiert, bald eine Bank am helllichten Tage ausgeplündert, bald ein ganzes Dorf gebrandschatzt. Die Polizei erscheint gegenüber diesem Treiben fast machtlos. Die Bewaffnung der Banditen ist vielfach stärker und neuzeitlicher als die der Polizei.

Ganze Gendarmerieabteilungen und Regimentier Militär wurden aufgebieten, um die gefährliche Bande des Donaupiraten **T e r e n t o** unschädlich zu machen. Zwei Jahre fahndete man vergeblich nach dem Versteck der Briganten. Tag für Tag überstrichen Polizeiflugzeuge die Sumpfgelände des Donaueckes. Umsonst. Die Überfälle auf Schlepplüge, kleinere Dampfer und Jachten nahmen kein Ende. Erst durch Verrat einer Frau konnten **T e r e n t o** und seine Genossen dingfest gemacht werden.

Ein ähnlicher Fall wird jetzt aus **R o s t o t e n i** in der Moldau gemeldet. Die Banditen **G r e g o r I s a c h e** und **K o n s t a n t i n P e t r e i**, denen in allen Dörfern zahlreiche Helfeshelfer zur Verfügung standen und die jahrelang der Schrecken der Bevölkerung und Gendarmen gewesen waren, konnten dieser Tage nach vielstündigem Feuergefecht von einer starken Gendarmerieabteilung überwältigt werden.

Die Banditen, die Duzende verwegener Überfälle und grauamster Raubmorde auf dem Gewissen hatten, blieben nach jedem Verbrechen wie von der Erde verschlungen. Die Polizei setzte riesige Prämien auf die Köpfe der Räuber aus. Vergeblich — Bis eines Tages — die Polizei von einer Bäuerin, einer ehemaligen Geliebten des **P e t r e i**, die sichere Nachricht erhielt, daß sich die Gesuchten in einer leerstehenden Sennhütte unterhalb des **C a l i m a n b e r g e s** versteckt hielten.

Schon vor Tagesgrauen wird die Hütte umstellt. Drinnen ist es ruhig. Vorsichtig pircht sich der Abteilungsführer heran

und verjucht die Türe zu öffnen. Durch das Geräusch er springt **I s a c h e**, ein bärenstarker Geselle, auf, eilt aus dem und schießt den überraschten Polizeioffizier nieder.

Nach eilt **I s a c h e** ins Haus zurück, im Nu wird die Tür zammelt und die Räuber postieren sich hinter den Fenstern tosendes Schnellfeuer herüber und hinüber knattert los, nach Aussage der Dorfbewohner selbst in dieser unruhigen Zeit seit dem Kriege nicht mehr gehört wurde. Allmählich ergreifen die Banditen und mit dem Mute der Verzweiflung stellt sich vor das Fenster, um besser zielen zu können. Plötzlich wird die Arme hoch und stürzt zu Boden. Ermutigt drängen die Gendarmen langsam zur Türe vor. Doch da wird plötzlich die Tür aufgerissen und in rasenden Sätzen flüchtet **P e t r e i** dem Walde zu, in dem er, noch bevor ihn die Kugeln der verschlachten Gendarmen erreichen konnten, verschwindet.

Jetzt wird das Feuer eingestellt und **I s a c h e** aufgefordert zu ergeben. Die Antwort sind neue Schüsse. **I s a c h e** wird nicht ergeben. Erst nach der Drohung, daß die Hütte angezündet werden soll, erbeugt er sich. Er wird festgenommen, schwankt der Bandit überströmt heraus, läßt das Gewehr fallen und sinkt bewußtlos zu Boden. Ein Querschläger hat ihm die rechte Brustseite schmerzt. Nach zwei Stunden starb er.

Am nächsten Tage stellt sich auch der entprungene **P e t r e i** den Dörfern mit dem Verlangen, zur nächsten Polizeistation geführt zu werden. Im Verhör gibt er alle Schandthaten ohne jede Reue zu. Doch er weigert sich, seine Namen und Fehler zu nennen. Auch Damenschnur können ihm die Namen entlocken. Am Abend wird er nach dem Verhör gefangen überführt. Unterwegs erfolgt der programmatische Fluchtversuch: **P e t r e i** wird von der Begleitung gestört und gefaßt.

Den Gerichten ist ein langwieriger und kostspieliger Prozess erspart worden.

Verhaftete Betrügerbande

Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurden durch Beamte der Berliner Kriminalpolizei die Kaufleute **R u d o l f P l a u t s**, **K u r t P a h o l d**, **K u r t R i c h t e r**, **K a r l** und **M a r t i n S c h u l z** verhaftet. Den Festgenommenen wird fortgesetzte Betrügerei zur Last gelegt. Die Schwindler gründeten eine Reihe von Hypothekenvermittlungsgesellschaften, fanden auch eine Reihe von Leuten, die Hypotheken oder Darlehen aufnehmen wollten, erreichten aber durch außergewöhnlich harte Bedingungen innerhalb kurzer Zeit die Zwangsversteigerung bei ihren Schuldnern. Die Verhafteten sollen zum Teil äußerst krupellos und geisteswidrig vorgegangen sein. Sie dürften ihre Kunden um etwa eine halbe Million Mark betrogen haben.

Doppeltes Todesurteil

Vom Schwurgericht Hildesheim wurden die 26jährige Ehefrau **H e l g a H e n n i g** und der 20jährige Landwirtschaftsgeselle **A u g u s t S c h u l z**, die am 30. Mai dieses Jahres den Ehemann der Frau **H e n n i g** gemeinsam ermordeten, zum Tode verurteilt.

Verfahren gegen Generaldirektoren

Gegen die ehemaligen Generaldirektoren der Vereinigten Elektrizitätswerke Dortmund, **D r. K r o n e** und **D r. F i s c h e r**, wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Voruntersuchung wegen Anstiftung eröffnet.

Zeppelin in Pernambuco gelandet

Das Luftschiff „**G r a f Z e p p e l i n**“ ist am Dienstag Abend um 21,26 Uhr M. E. Zeit in **P e r n a m b u c o** gelandet. Der Landung wohnten Tausende von Menschen bei. Insgesamt hat das Schiff für die rund 8000 Kilometer lange Reise drei Tage und eben so viel Nächte benötigt. Das Luftschiff war an der brasilianischen Küste in einen schweren Sturm geraten und hat am See eine leichte Beschädigung erlitten. Die Geschwindigkeit des Schiffes wurde infolge des Sturmes stark herabgemindert.

Heinrich Bötel †



Der bekannte Tenor **K a m m e r s i n g e r H e i n r i c h B ö t e l** ist in Hamburg gestorben. Er war früher Dresdener, bis er entdeckt und für die Bühne ausgebildet wurde. Seine berühmteste Rolle war der „**P o s t i l l o n** von **V e n z u e m a u**“ — sicher der einzige Fall in der Oper, daß eine Rolle von einem Fachmann dargestellt wurde.

Hastentlassung Zeppels

Der frühere Generaldirektor des **D e p a s e i m k o n z e r t s** **W i l h e l m Z e p p e l**, wurde wegen Haftunfähigkeit aus der Haft entlassen. Zeppel ist herzleidend. Der Haftbefehl bleibt aufrechterhalten.

Verhafteter Kindermörder

In **D o b r i t s c h e n** (Thüringen) wurde der 45 Jahre alte arbeitslose **R u h m e l d e r P a u l D a h l e r** als Mörder der 10jährigen **S o l d e D i b r o w e n** aus **B u c h a** ermittelt und verhaftet. Dahler ist geständig, das Verbrechen verübt zu haben und sich in den Besitz der 10 Mark zu setzen, die das Kind bei der Bezahlung von Einkäufen bei sich trug. Nach einem Vergehungsvorfall hat der Unhold das Kind erdrosselt und es kein Lebenszeichen mehr von sich gab, mit **E r d s t r o c h** gedeckt. Später hat der Mörder das Geld in einer **G a s s e** abgehängt, in der er sich auch beim Kegelspiel vergnügte, verurteilt. Dahler, der der Staatsanwaltschaft **J e n a** zugeführt wurde, bereits wegen Widerstandes, Körperverletzung und schweren Diebstahls verurteilt.

Gronau in Chicago gelandet

Der deutsche Flieger von **G r o n a u** ist um 6,10 Uhr abends (Sommerzeit) in **C h i c a g o** eingetroffen und auf dem **M i c h i g a n** gelandet.

London, ein Lichtmeer

Der internationale Beleuchtungstechnische Kongress wird gestern Abend in London eröffnet. Zur Feier der Eröffnung wurden die wichtigsten Gebäude der Stadt durch gewaltige Scheinwerfer angeleuchtet, u. a. **B u c k i n g h a m P a l a c e**, die **R e s i d e n z** des Königs, von dem Licht von nicht weniger als 200 Scheinwerfern.

Doppelfelbstmord in einem Prager Hotel

In einem Prager Hotel haben gestern Morgen der 28jährige Ingenieur **J a r o s l a u s C z e r n y** und die 28jährige Schauspielerin **E m m a K n e b l** sich durch Herzschüsse getötet. Die Schauspielerin hatte vor kurzem in dem tschechischen **„D i e e h r l o s e F r a u“** die Hauptrolle gespielt, seither aber Engagement mehr gefunden und war dadurch in wirtschaftlichen Schwierigkeiten geraten.

Feurige Hochzeitüberraschung

Zu einem furchtbaren Blutbad kam es während der Hochzeitstafel der **„S c h ö n h e i t s k ö n i g i n“** der rumänischen **J a c i a**. Mehrere abgewiesene Freier des Mädchens erschossen durch das offene Fenster ein Schnellfeuer aus **M i l i t a r g e w e h r** auf die beim festlichen Mahl versammelte Hochzeitsgesellschaft. Braut und Bräutigam wurden lebensgefährlich verletzt, die Eltern des Mädchens und ein Hochzeitsgast der weiteren Verwandtschaft getötet. Die Täter sind flüchtig.

Autobusunglück: 23 Tote

In der Nähe von **L u g o** (Nordwestspanien) stürzte ein Wallfahrtsbus vollbesetzt mit einem Abhang mit 23 Insassen wurden getötet, 7 verletzt.

14 Studenten erfroren

Bei der Besteigung des neuseeländischen Berges **K u a t** gerieten vierzehn männliche und weibliche Studenten, sämtlich unter 20 Jahren, in einen Schneesturm, verirrt sich und fanden den Tod durch Erfrieren.

Fünf Tage Dual

Am Pic des **C a n a l e s** (Pyrenäen) stürzte ein 15jähriger Gymnasiast auf einer Bergtour ab und blieb schwer verletzt zwischen zwei Felsen hängen. Die Rettung war nach fünf Tagen möglich. Wenige Stunden später verstarb der Gymnasiast.

Überfallene Wienexpedition

Das Lager der Zentralasiatischen Expedition **S o e n H e d i n s** wurde von einer chinesischen Räuberbande überfallen. Auser Achtung sind wertvolle Musikinstrumente entwendet worden.

3533 Lynchungen

Wie der amerikanische **W i d e r s h a m**-Ausflug zur Untersuchung der Kriminalität festgestellt, wurden in den Vereinigten Staaten von Amerika von 1882 bis Mitte 1929 rund 3533 Menschen lyncht.

Ein Brief von Karl Marx

Der nachstehende, bisher unveröffentlichte Brief von Karl und Jenny Marx ist an Joseph Weydemeyer gerichtet, der nach Amerika ausgewandert war und um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zu den intimsten Freunden der Familie Marx zählte. Marx gibt seinem Freund einige wissenschaftliche Hinweise auf dem Gebiete der Wirtschaftsgeschichte und bittet Weydemeyer, Besichtigungen wegen einiger Exemplare des „Kommunistischen Manifestes“, die er einem gewissen Koch überlassen hatte, aufzuklären. In einer Nachschrift erkundigt sich Frau Marx nach dem Verbleib ihres Bruders Edgar von Westphalen.

28, Beanstreet, Soho.
London, 16. Oktober 1851.

Lieber Weydemeyer!

Ich habe dem H. Charles Dana, einem Redakteur der New-Yorker Tribune, so wohl selbst geschrieben, als einen Empfehlungsbrief von Freiligrath für Dich zugesandt. Du hast also nichts zu tun, als zu ihm zu gehen und Dich auf uns zu beziehen. Du fragst mich nach einem statistischen Hilfsbuch. Ich empfehle Dir, weil es zugleich ökonomische Auseinandersetzungen enthält, — The Commercial Dictionary by Mac Culloch, 1845. Es gibt neuere Sachen, z. B. von Mac Gregor, dessen Statistika überhaupt vielleicht die besten für ganz Europa sind. Sie sind aber sehr teuer. Du findest sie indes lieber auf einer der New-Yorker Bibliotheken. Mac Culloch dagegen ist ein Handbuch, das jeder Zeitungsredakteur besitzen muß. Für England noch zu empfehlen: Porter: The Progress of the Nation (Der Fortschritt der Nation), Neue Auflage 1851. Für die Handelsgeschichte überhaupt: Tooke: History of Price (Geschichte der Preise), 3 Bände bis 1848. Für Nordamerika insbesondere: Mac Gregor, der eine besondere Statistik der United States (Vereinigte Staaten) geschrieben hat. Für Deutschland: Freiherr von Heyden: Vergleichende Kulturstatistik. Für Frankreich: Moreau. Nun habe ich noch einen Auftrag für Dich. Auf Verlangen des deutsch-katholischen Pfarrers Koch, den Du bei der „Staatszeitung“, wo er von Zeit zu Zeit mit schreibt, ertragen kannst, habe ich selbigem 20 Manuskripte (deutsch) und meine englische Uebersetzung desselben zu, in dem Auftrag, sie samt Harveys Vorbemerkung — der englischen Uebersetzung — als Broschüre abzuwandeln zu lassen. Seit der Zeit hat Herr Koch nichts mehr von sich hören lassen. Bitte ihn um Aufklärung 1. über dies sehr verdächtige Schweigen, nachdem er mir so angelegentlich geschrieben hatte, und 2. laß Dir die englische Uebersetzung von ihm geben und sieh, ob Du sie nicht als Broschüre loschlagen, i. e. drucken, verbreiten und verkaufen kannst. Es versteht sich von selbst, daß Dir die etwaige Einkommenssumme zufließe, wir aber bis 50 Exemplare für uns verlangen.

Du kommst den 23. des Monats her. Schreib bald. Grüße Dich und Deine Frau von meiner Frau und mir und allen Freunden. Ich hoffe, daß Du die Seefahrt glücklich überstehst, und daß es in den United States gut geht.

Dein Karl Marx.

Sagen Sie Ihrer lieben Frau, daß ich ihrer in dieser Zeit mit herzlichster Teilnahme und Sorge gedacht habe. Was mag sie auf der langen Seefahrt mit den zwei kleinen Kindern ausstanden haben! Hoffentlich kommen diese Keilen nicht vor ihnen in New-York an, wo es Ihnen sicherlich gelingen wird, sich eine provisorische Heimat zu schaffen.

Von Edgar haben wir seit seiner Abreise im April noch keine Nachricht. Er ging von Bremen aus mit dem Dampfschiff „Reform“, dem Kapitän Immermann, ab, wollte in Belgien landen und sich zuerst in Neu-Braunfeld niederlassen. Vielleicht wäre es Ihnen, lieber Herr Weydemeyer, möglich, ihm in New-York aus irgendwo auf die Spur zu kommen. Sein Schweigen ist umso unbegreiflicher, als er weiß, daß unser armes vereinigt-mütterchen durch die Lähmung ihrer rechten Hand nun noch des letzten Trostes beraubt ist, den ihr das Schicksal gesellen — des schriftlichen Verkehrs mit den Geliebten ihres Lebens.

Leben Sie recht wohl und seien Sie recht herzlich gegrüßt von Jenny Marx.

Widersdorf

Fünfundzwanzig Jahre Erziehungsarbeit

Am 1. September begeht die Freie Schulgemeinde Widersdorf die Feier ihres fünfundzwanzigjährigen Bestehens.

Vor fünf und zwanzig Jahren sah es in der öffentlichen Schule in Deutschland so aus: einer Jugend, die in die Konvention des bürgerlichen Elternhauses eingewöhnt war, wurde in der Schule ein lebensfremder, jugendfremder Lehrstoff und häufig lebensfremde, jugendfremde Lehrern nach den Grundrissen der autoritären Erziehung beigebracht. Die Jugend, besonders in den Großstädten, protestierte, indem sie aus Schule und Elternhaus in die Klement des Wandervogels flüchtete. Hier führte sie — neben dem Leben der Erwachsenen und neben der Schule — ein Leben, das ihrem Gefühl, ihrem Anderssein gegenüber den Erwachsenen entsprach. Sie durchwanderte und entdeckte die Heimat. Es gestaltete ihr Leben selbst — aber neben dem Leben der anderen. So mußte eine Weltabgewandtheit und Weltfremdheit entstehen, die zwar anders war als die Weltfremdheit der Schule, die aber der Welt, die diese Jugend doch eines Tages übernehmen und gestalten sollte, nichts geben konnte und nichts geben wollte.

Da stellte durch eine kühne Tat Gustav Wyneken die Freie Schulgemeinde Widersdorf neben die Schule der bisherigen Gesellschaft, eine lebendige Kritik, einen Vorboten der Zukunft in der heutigen Wirklichkeit. Er gab der Jugend in voraussetzungslosem Vertrauen in ihren Idealismus die Möglichkeit, ein jugendgemäßes Leben gleichberechtigt mit den erwachsenen Erziehern selbst zu gestalten und durch und in der Arbeit an einer gemeinsamen Sache ihr Leben und Tun ernst zu nehmen. Das soll ihm nicht vergessen werden.

Es darf und soll aber auch gesagt werden, daß die Jugend dieses in sie gesetzte Vertrauen von Anfang an gerechtfertigt hat. Vom ersten Tage an war die Freie Schulgemeinde Widersdorf im jaht vollendetem Maße die sich selbst erziehende Gemeinschaft. Kräfte wurden in der Jugend frei, ein Verantwortungsgefühl, eine Geschlossenheit des Dienstes an der gemeinsamen Sache der Kultur entstand, das niemand sich hätte träumen lassen.

Schon der äußere Vorgang der Entstehung Widersdorfs war ein Symbol für die Erziehungsgestaltung der Freien Schulgemeinde: Zusammen mit Gustav Wyneken hielten hundert Schüler und eine Anzahl Lehrer der Deutschen Land-erziehungsheime von Hermann Diez aus diesen Heimen aus. Diese Landerziehungsheime waren in manchen äußeren Einrichtungen der Freien Schulgemeinde ähnlich, aber sie verbanden sich mit dem individualistischen Erziehungsideal der harmonischen Persönlichkeit manche Elemente autoritärer Erziehung. Die von Diez Scheidenden wollten in der Freien Schulgemeinde ein neues Erziehungsideal verwirklichen, das sich in ihnen in Jahren gemeinsamer Arbeit und gemeinsamen Lebens heraus-

gebildet hatte. So war in Widersdorf von Anfang an die Gemeinschaft, die bewußte Einordnung eine Selbstverständlichkeit.

In vielen, leider nur allzu schnell in Vergessenheit geratenden Kämpfen hat die Freie Schulgemeinde sich mit ihren Gegnern und Freunden auseinandergesetzt. Individualistisches Persönlichkeitsideal oder Einordnung in die Gemeinschaft, gemeinsame Erziehung von Knaben und Mädchen, Familienziehung oder Erziehung in der Schulgemeinschaft, Kunst-erziehung waren Probleme, um die mit der pädagogisch interessierten Öffentlichkeit gerungen wurde. Wer sich dafür interessiert, der lese die grundlegenden Bücher von Gustav Wyneken: „Schule und Jugendkultur“ und „Der Kampf für die Jugend“ (Verlag Eugen Diederichs, Jena).

Der Wanderer, der über die Thüringer Berge steigt, um der Freien Schulgemeinde einen Besuch abzustatten, erlebt dieses: nach stundenlangem Wege durch schöne, erste Tannenwälder öffnet sich der Blick auf ein am oberen Ende eines Tales gelegenes kleines Dorf. In einem früheren, zur Schule ausgebauten Gutshofe trifft man eine freie, fröhliche, anscheinend ungebundene Jugend; und wenn man näher hinschaut, so findet man hinter allem diesen als eine nicht wegzubehaltende Kraft einen Ernst des Dienens, eine Hingabe an die gemeinliche Sache, die unwillkürlich erregt, und die ahnen läßt, daß eine neue Jugend in der kommenden Gesellschaft eine neue Welt schaffen wird.

Vieles, was in der ersten Zeit des Bestehens der Freien Schulgemeinde noch umkämpft war, ist heute auch für die öffentliche Schule fast selbstverständlich geworden: ein neuer, freier Unterricht, ein freieres, ungezwungenes Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern.

Trotzdem bleibt die Freie Schulgemeinde auch heute noch — und vielleicht muß das so sein — ein einsamer Vorposten, einer der einlamen Vorposten der Zukunft — in dem Unfinn, in der Süßlichkeit und Unwahrhaftigkeit des Lebens in unserer Gesellschaft, eine Schau der Hoffnung in der Gegenwart, dadurch aber auch eine Fadel für unseren Weg.

Friedrich Salomon.

Alles Arbeiterpaar

Von Mathias Barth

Sie sitzen still beim Lampenlicht,
Sie träumen von Vergangenheit
Und ihre müde Stimme spricht
Von Lebensfreud' und Lebensleid.

Empor steigt mancher dunkle Tag
Und manche Stunde voller Schmerz,
Und manchen harten Schicksalschlag
Schluchzt heut voll Wehmut noch das Herz.

Da legt sich leise Hand in Hand,
Begegnen tiefe Blicke sich:
Die Treue, die uns stets verband,
Sie blüht auch heute noch für dich!

Die Anfänge der Buchdruckerkunst

Deutsche gründen Druckereien in aller Welt

Als Gutenberg die erste Buchdruckerie errichtet hatte, verbreitete sich die Nachricht davon auch bald in das Ausland, und als dann die ersten in dieser Druckerie hergestellten Bücher ausländischen Gelehrten, Staatsmännern usw. zu Gesichte kamen, waren auch fremde Stadtverwaltungen sorglich darauf bedacht, sich eine Buchdruckerie einzurichten, und dazu deutsche Buchdrucker heranzuziehen. Ein deutscher Buchdrucker war in den ersten Jahrzehnten nach Erfindung der Buchdruckerkunst für das Ausland eine sehr wichtige und auch viel umworbene Persönlichkeit. Wenn es galt, einen solchen Schwarzkünstler zu gewinnen, so wurden sogar Staatsaktionen unternommen. Die ersten deutschen Buchdrucker, die in das Ausland gingen, mußten naturgemäß auch erst die Buchdruckerie einrichten und sich Personal heranzubilden. Es mußten also tüchtige Fachleute sein und sie wurden auch verhältnismäßig hoch bezahlt. Dester hatten sie eine beamtenartige Stellung, und ihnen waren allerlei Privilegien zugesichert.

Ohne ein bestimmtes Ereignis im Jahre 1462 wären aber wohl die deutschen Buchdrucker, die Gutenberg angelehrt hatte, nicht so rasch in alle Welt zerstreut worden. Dieses Ereignis war der Ueberfall Nolz von Nassau auf die Stadt Mainz im Oktober des genannten Jahres. Bei diesem Ueberfall wurde auch die Buchdruckerie zerstört, die Gutenberg eingerichtet hatte. So waren die Buchdrucker in Mainz zunächst erwerbslos geworden und entfernten sich aus Mainz. Hauptächlich diese Buchdrucker und deren Angehörige waren es, die in den nächsten Jahren in Köln a. Rh., Augsburg, Nürnberg, Speyer, Merseburg, Eßlingen und anderen Städten als Buchdrucker hervortraten. Bereits drei Jahre nach dem Ueberfall auf Mainz lassen sich zwei deutsche Buchdrucker in einem Kloster bei Rom nachweisen. Sie hießen Konrad Swegnheim und Arnold Pannaz.

Bald lassen sich deutsche Buchdrucker auch in Venedig nachweisen. Diese Stadt blieb dann auch für lange Zeit die weitaus wichtigste Stadt Italiens für die Buchdruckerkunst. Von den ersten deutschen Buchdruckern in Venedig ragen besonders zwei Namen hervor, Christof Waldarfer und Erhart Rasdolt. Waldarfer war aus Regensburg angeworben worden, Rasdolt aus Augsburg. Ein Deutscher war es auch, der bereits im Jahre 1470 in Paris die erste Buchdruckerie einrichtete. Die im Jahre 1470 im Kloster Bezominster im Kanton Luzern errichtete, ist vielleicht auch von einem Deutschen. Nachdem Rom und Venedig deutsche Buchdrucker genommen hatten, gaben sich auch alle anderen größeren Städte Italiens große Mühe, solche Kräfte heranzuziehen. So kamen Buchdrucker aus Deutschland nach Neapel, Mailand, Florenz, Padua, Bologna usw. Auch für Spanien wurden Buchdrucker aus Deutschland angeworben. Die erste, von Deutschen gegründete spanische Buchdruckerie entstand im Jahre 1474 in Valencia, die zweite 1475 in Saragossa, die dritte 1477 in Sevilla. Ebenfalls entstand die erste böhmische Druckerie durch Deutsche. Wahrscheinlich entstand sie um das Jahr 1475. Nach Ungarn wurde ein deutscher Buchdrucker mit Namen Andreas Hef gebolt, der vorher bereits in einer italienischen Stadt tätig war. Im gleichen Jahre wie in Ungarn, nämlich 1474, wurde die erste Buchdruckerie in England eingerichtet, ebenfalls von einem Deutschen. Brüssel, Antwerpen und Brügge erhielten die ersten Druckereien im Jahre 1476. Verhältnismäßig spät wurde die Buchdruckerie in Wien eingeführt; die erste Druckerie entstand nämlich dort erst im Jahre 1482.

Harlem in den Niederlanden erhielt die erste Druckerie im Jahre 1483, Amsterdam im Jahre 1500. Zehn Jahre früher hatte Dänemark die erste Druckerie in Kopenhagen eingerichtet, auch unter Mitwirkung von deutschen Buchdruckern. Das Jahr 1491

war das Gründungsjahr für die erste Buchdruckerie in Krakau, in Moskau entstand zum ersten Male eine solche Einrichtung im Jahre 1563. Ueber das Meer kam die Buchdruckerie erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Doch waren es nicht die Vereinigten Staaten von Amerika, wo die erste Buchdruckerie entstand, sondern diese wurde im Jahre 1569 in der Stadt Mexiko eingerichtet. Die erste Buchdruckerie in den heutigen Vereinigten Staaten wurde im Jahre 1639 eingerichtet. Konstantinopel erhält die erste Druckerie im Jahre 1727.

Die deutschen Buchdrucker haben also, besonders bis zum Jahre 1500 zum Teil aber auch noch darüber hinaus, eine große Kulturarbeit getan. Allein vom Jahre 1465 bis zum Jahre 1500 sind im Auslande, soweit es nachgewiesen werden konnte, 84 Druckereien von Deutschen eingerichtet worden. Wahrscheinlich ist, daß deren Zahl noch größer war, weil sich die Pioniertätigkeit der Deutschen nicht immer nachweisen läßt und auch, weil nicht die Gründung jeder Druckerie besonders vermerkt wurde.

Der Hund

Es ist Abend geworden. Auf dem Rambias, dieser kreitären Verkehrsader, die mitten durch die Altstadt Barcelonas hindurch den Hafen der Stadt mit dem katalanischen Platz verbindet, der der Hof der von unzähligen breiten Straßen aufgelockerten Neustadt ist, ist es stiller geworden. Die Menschen, die tagsüber, von Geschäften gejagt, an der in hundert Farben leuchtenden Pracht der Blumen vorüberreiten, die dicht neben den Ständen der Vogelhändler feilgebieten werden, flanieren bedächtig unter den breiten Platanen hin und lassen sich ausruhend auf den breiten Stühlen nieder, die in langen Reihen die Promenade flankieren. Andere haben vor einem der vielen Lokale und trinken ihren Wein, ihre Orangeade, oder was es sonst an kühlen und wohlschmeckenden Getränken in diesem Lande gibt.

Eine an der anderen hängend, raseln Straßenbahnen vorüber. Autos schieben sich vorbei. Männer kommen und Frauen, bieten Zeitungen an, billige Lohse oder wertlosen Schmutz und ziehen weiter. Manchmal schiebt sich auch ein Bettler an die kleinen Tischchen heran, die bis nahe an den Rand der Straße stehen. Eine zerlumpte Gestalt bückt sich um einen in der Gasse liegenden Zigarettenstummel aufzuheben, den man morgen oder schon in der nächsten Stunde in einer der dunklen Gassen am Hafen für eine kleine Münze oder ein Stück harten Brotes eintauschen kann.

Nun bauen drei Blinde sich auf, stimmen ihre Instrumente und beginnen die Melodie eines sentimental Liedes in den Abend hineinzumischen. Doch während man den Händen den Schmerz und die Klage, die Lust und den Jubel der Melodie, die sie auflösen machen, ansieht, bleiben die ausdruckslosen Augen dieser drei Unglücklichen tot. Ohne jedes Gefühl. Sie verraten nichts von dem Schmerz, der in ihnen wohnt. Das ist ein so unerträgliches Anbild, daß ich froh bin, als die drei, von einer höflichen Frau geleitet, weiterziehen.

Andere Gestalten ziehen vorüber. Ein Stockhändler kommt und bietet seine Ware an. Aber ich sehe ihn nicht. Ein Stiefelpuher hat sich über meine Schuhe hergemacht, und erst, als er mich an der Hofe ruft, denke ich daran, daß da unten einer bemüht ist, meinen Schuhen jenen Glanz zu verleihen, ohne den man in Barcelona kein Mensch ist; denn nichts ist hier größerer Sünde, als mit ungeputzten Schuhen zu gehen. Mehr als hundert in ihrem Fach vollkommene Stiefelpuher sorgen dafür, daß wenigstens kein Fremder diese Sünde begeht.

Einen Baden Zeitungen unter den Arm geklemmt, kommt ein Knabe vorüber. Drei oder vier Zeitungen hat er verkauft. Da sieht er einen Hund, der nicht weit von meinem Plaze neben dem Stuhle seines Herrn hockt. Und, wie Kinder tun, wenn sie mit Hunden spielen, beginnt auch der Knabe, den Hund zu streicheln, ihn zu loden, ihn wegzustößen und sich an den seltsamen Knurrlauten des Tieres zu freuen. Etwas unglücklich Schönes, kindlich Weiches kommt dabei in sein Gesicht. Man spürt, daß er ganz vergessen hat, warum er so spät noch über die Rambias läuft, daß er verdienen, daß er Zeitungen verkaufen muß. In diesem Augenblick ist er nichts als ein Kind, das seinem natürlichen Spieltrieb folgt.

Plötzlich jedoch — ich weiß noch gar nicht, was geschah, und ob es nicht vielleicht mit zu dem Spiel gehört — kommt ein harter Zug in die Augen des Knaben. Hastig klemmt er seinen Baden unter den Arm und geht fort, ohne auch nur einmal noch sich umzusehen nach dem Hunde, der an seiner Leine zerrt und mit ausgestreckter Junge hinter dem Knaben her will.

Am Nebentisch lästert unterdessen ein Mann das Geld für eine Zeitung, die er verkauft hat, während der Knabe mit dem Hunde spielt. Das war es, was der Junge gesehen, das hat ihn herausgerissen aus seinem Traume. Mit hastigen Schritten, wie gejagt, eilt er fort und schreit mit heiserer Stimme den Namen seiner Zeitung in den Abend hinein. Diesen weichen Abend, den die Sterne Spaniens mit weißem Glanz übertrahlen, Erich Grijar.

Ein Kindertwunsch

Von Guy de Léramond

Wie ein Wirbelwind stürzte Frau Lucy in das Zimmer ihres Mannes, stelte sich vor ihn hin und erklärte in entschlossenem Ton: Friedrich, du betrügst mich. Es hat nicht den geringsten Sinn, zu leugnen. Ich bin mir vollkommen über alles im Klaren. Soeben war ich hinter dir her und konnte dich beobachten. Du bist in die Magadorstraße Nr. 27 gegangen, bist in den dritten Stock hinaufgestiegen und hast an die Wohnung zur Linken, Tür Nr. 9 geklopft. Dort wohnt ein gewisses Fräulein Berdenche, bei der du eine halbe Stunde vertrieben bist. Sind das Beweise genug?

Nur mit Mühe konnte sie ein Schluchzen unterdrücken, das sich in ihrer Kehle brach und dann zu einem tiefen Seufzer wurde, in dem aber ein gewisser Jörn mitschwang. Hierauf setzte sie fort:

„Wenn man bedenkt, daß wir kaum ein Jahr verheiratet sind . . . und schon mußt du eine Geliebte haben. . . . Ah, meine arme Mutter hatte recht: Du bist ein Ungeheuer!“

Die Aufregung, in die sie sich hineingeredet hatte, übermannte sie. Ihre ganze Energie ist dahin. Ihre roßigen Wangen wurden plötzlich bleich, eine Flut Perlen drang unter ihren gesenkten Lidern hervor. Sie fiel in einen Sessel, der neben ihr stand, barg das Gesicht in die Hände und stöhnte:

„Ah, wie bin ich unglücklich! . . .“

Ihr Mann, der an seinem Schreibtisch ruhig las, hatte bei dieser ungemühen Anrede verwundert aufgeblickt.

Aber seine Hände erhoben sich zu keinem Proteste. Als der Tränenstrom seiner Frau versiegte, und sie etwas ruhiger war, sagte er einfach:

„Mein liebes Kind, du hast einen großen Fehler begangen: du hättest nicht vergessen sollen, daß gegenseitiges Vertrauen in der Ehe unbedingt notwendig ist. Was hat dich bewegen können, an mir zu zweifeln? War ich denn nicht bisher der besorgteste und zärtlichste Ehemann?“

Sie antwortete nicht, aber in ihrem Gesicht malte sich ein grenzenloses Staunen; daß er ihre genauen Beschuldigungen mit einer solchen Ruhe hinnahm, schien ihr geradezu unbegreiflich. Er hielt eine Weile inne, legte seine verfluchte Zigarette in den Aschenbecher und setzte hinzu:

Du wirst einsehen — einen Verdacht gegen mich sogar vorausgesetzt — daß es deiner nicht würdig war, mit zu folgen, wie du es eben getan hast. Eine kurze Ueberlegung in dieser Hinsicht hätte dir nicht nur einen unnötigen Weg erspart, sondern du hättest auch nicht erfahren, daß ich heute um fünf Uhr bei diesem Fräulein angekommen war, die in der Tat eine Dame sehr zweifelhaften Rufes ist.

Gewürzt von Verachtung rief sie aus: „Du siehst, ich leugne nicht“, erwiderte er mit unerbittlichem Gleichmut. „Wozu wäre es auch nützlich, da du mich doch gefehen hast? Am übrigen muß ich zugeben, daß diese junge Person sehr verführerisch ist und ich begreife es ganz gut, daß sie bei Männern so viel Erfolg hat.“

Er zürdete sich eine andere Zigarette an und fragte: „Woher aber nimmst du die Beweise, daß ich dich betrogen habe?“

Sie sprang auf und sagte nun zornig: „Du kannst es dir ersparen, unglauwbwürdige Lügen zu erfinden.“

„Bist du dessen so sicher?“

Während er das fragte, hatte er die Lade seines Schreibtisches geöffnet und einen Brief hervorgezogen, den er nun vorzulesen begann.

„Mein lieber Freund! Es ist ein unangenehmer Dienst, um den ich dich heute bitten muß; Du bist aber in Paris die einzige Person, die meine traurige Situation kennt.“

Du weißt, daß meine Frau, weil sie zu anspruchsvoll war, um das einfache Leben eines bescheidenen Steuereinknehmers zu teilen, eines Tages mein Haus verlassen hat.

Ich habe seither in Erfahrung gebracht, daß sie unter dem Namen Verneise in Paris lebt — ihre Adresse soll Magadorstraße 27 sein — und daß sie den Lebenswandel jener vielen führt, die vom Luxus des Reichtums geblendet, das Wohlleben mit der Ehre bezahnen.

Für mich ist sie tot; das Vergessen ist die Blume, die am reichsten auf solchen Gräbern gedeiht.

Es handelt sich aber um unser Kind. Mir war schwer krank. Nur mit großer Mühe ist es mir gelungen, ihr Leben zu retten, das von einer schweren Grippe bedroht war.

Nun spukt im Kopfe der Kleinen eine Idee, eine jener fernen Ideen, die sich einfinden, sie brauchen nur die ausgestreckten Händchen zu schließen, um schon den Gegenstand ihrer Träume zu ergreifen.

Sie will eine Puppe, eine Puppe, die so groß sein muß, wie sie selbst, eine Puppe, die spricht, geht und singt.

Leider bin ich nicht imstande, ihr diesen Wunsch zu erfüllen, denn für mich ist das eine viel zu große Ausgabe. Auch findet man ja in unserem Provinznest keine solchen Puppen.

So habe ich denn gedacht, Du könntest ihre Mutter aufsuchen. ... Natürlich darfst Du ihr nicht sagen, daß ich es bin, der dich sucht. ... Erwende eine Lüge, es wird ja nicht so schwer sein. ... Erzähle ihr, daß Du ihrem Töchterchen bei Bekannten in der Provinz begegnet bist, und daß die kleine Lili Dir diesen Auftrag gegeben hat. ... Fräulein Verneise verdient so leicht, daß der Kaufpreis einer solchen Puppe für die bestimmt keine Rolle spielen kann. ... Und vielleicht wird sie sich auch sagen, daß für eine Mutter wie sie, schon im Rächeln des Kindes die halbe Verzeihung liegt.

Friedrich unterbrach das Lesen und ließ den Brief auf den Tisch fallen.

„Das ist ein Schulkollege von mir“, erklärte er, „ein armer Bursche, dem das Leben übel mitgespielt hat.“

Während er las, war eine leichte Röte in die blassen Wangen Lucys gekriegen. Ihr Herz ging über von einer süßen Nührung, als ob das wiedergefundene Glück Tropfen um Tropfen braun niederfallen würde. Wenn hätte sie jetzt die kleine Träne verdeckt, die sich jetzt hinter ihren Wimpern hervorstahl, als indiskreter Zeuge ihrer Gewissensbisse, daß sie an ihrem Mann, der so gut, so einfach und so ehrlich war, gezeuvelt.

„Und was hat sie gesagt?“ fragte sie endlich.

„Daß sie weder Tochter noch Mann hätte. Als ich aber mit Gewissensargumenten in sie zu bringen begann, da wurde sie ärgerlich und sagt kommt es mir vor“, fügte er lachend hinzu, „daß sie mich vor die Tür gesetzt hat.“

Lucy war aufgestanden. Sie hatte sich ihrem Mann genähert, ihn um den Hals genommen und schmeichelnd ihre Lippen auf seine gedrückt. Ein Gedanke schien von ihr Besitz ergriffen zu haben.

„Söre mich an“, sagte sie leise, „wenn es dir recht ist, so werden wir selber der Kleinen Lili die Puppe schenken.“

Mit einem langen Auf erwiderte er ihre Lieblosung und antwortete:

„Schau, mein Liebchen! wie ich deine Gedanken erraten kann: es ist schon geschehen!“

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen.

Ausflug mit dem Badelboot

Von Ewald Darge

Mein Freund Fritz ist ein großer Sportsmann. Vom Briefmarkensammeln bis zur Oceanüberquerung gibt es nichts, was ihm nicht — theoretisch wenigstens! — durchaus bekannt wäre. Neuerdings hat er sich aufs Badeln geworfen. „Weißt du“, sagte er zu mir, „erst wollte ich mir ja ein Motorrad kaufen. Aber ein Motorrad hat einen Sojusstich, und ich habe eine Frau. Badelboot ist gefährlich; da traue ich mich nicht. Aber das ist natürlich nicht der Hauptgrund für mich, zu paddeln. Du erinnerst dich, daß schon ein algerischer Mittelstuhler keine Schläger taugendmal den Satz abgeschrieben ließ: „Tarisator men hydor“. Was auf deutsch heißt: das Wasser ist das Beste. Nämlich: für die Zähne, zum Baden und zum Paddeln. Innerlich weniger.“

Nachdem mir Fritz also die gesundheitlichen Vorzüge des Paddelns entsprechend auseinandergesetzt hatte, erklärte ich mich bereit, eine Sonntagspaddelfahrt mitzumachen, und tatsächlich war ich letzten Sonntag um vier Uhr dreißig früh auf dem Bahnhof und wartete auf den Freund Fritz. Es war zehn Minuten vor Abgang des Zuges. Ich war schon in Angst, er möchte verpöchten haben — ich war vorwärtsgeritten gar nicht erst zu Zeit gegangen — als sich plötzlich ein Knäuel Schreiender und Schimpfender Menschen auf den Bahnsteig schob. Mitten drin mein Freund Fritz. Er hatte offenbar mit der Menschheit Konflikt bekommen, wie ihm das gelegentlich passiert. Es lagelte Verbelmürren, aber die Schaffner schrien: „Platz nehmen!“ und so entwirrte sich der Knäuel übrig blieb mein Freund Fritz und mit ihm ein merkwürdiges Gefell auf zwei Rädern, besetzt mit unheimlichen Dingen, die in Zellulosemasse eingewickelt schienen. Als ich herantrat, rief Fritz: „Kack!“ Das war hier eigentlich an.“ Er rief die Tür zu einem Abteil für Reisende mit Treppchen auf, sagte das Rädergefell an der Leuchte und fragte mich, was der Protokoll der Räderwelt in den Wagen. Ich griff in die Tasche des Rädergefells und hob es hoch; mit einiger Gewaltanwendung gelangten wir in den Wagen und der Schaffner schlug hinter uns die Tür zu.

Es ist nicht notwendig, zu erzählen, was sich während der anderthalbstündigen Fahrt ereignete. Mein Freund Fritz verlor einen Socken, und ich mußte mir, als mir endlich ausstiegen, am Bahnhof das linke Schienbein verbinden lassen! Aber das hat weiter nichts zu sagen: Sonntagsausflüge sind meistens schmerzhaft. Nachdem ich meinen Verband hatte, zogen wir also los. Das heißt: ich zog, und mein Freund Fritz schritt, einen kleinen Ruck auf dem Rücken, stolz, neben mir her. In der kleinen Stadt, in der wir ausstiegen waren, erregte er die Freude der Jugend, die — lauter, als gerade notwendig — neben uns und hinter uns mit lebenswichtig-nedischen Redensarten bis an den Fluß begleiteten. Hier fand sich bereits eine Ansammlung von Paddlern, die eben dabei waren, ihre Boote zusammenzusetzen.

Fritz ließ seinen Ruck auf Boden gleiten, nahm mit seinen Daenwagen ab und begann, den Zellulosemasse auseinander zu ziehen. Dann zog er eine Zeichnung aus seiner Innentasche und studierte sie eifrig. Und dann begann die Arbeit des Zusammenbauens. Fritz ist in dieser Beziehung äußerst gewandt. Er hat nämlich seine Uhr vollständig auseinandergenommen: der Uhrmacher konnte mir, er das so schön fertig gemacht. Aber so ein Badelboot ist offenbar eine sehr knifflige Angelegenheit. Es hat eine Menge Schrauben, die nicht in die Holzteile hinein wollen. „Gib mir mal dein Taschenmesser her!“, sagte Fritz. Ich gab ihm mein Taschenmesser. „Knacks!“, sagte er, „das ist keine Klinge, Knacks, die große. Fritz gab mir das Taschenmesser zurück und holte einen Schraubenzieher aus der Tasche. „Warum hast du nicht gleich den Schraubenzieher genommen?“ fragte ich ihn. „So? Und wenn der kaputt geht, was dann! Im letzten Denken bist du sehr schwach, lieber Freund!“ Darauf ließ sich nichts erwidern.

Also: das Boot wollte nicht zusammen. Die anderen Paddler waren auf uns aufmerksam geworden, und einige von ihnen lachten. Fritz fand das sehr unpassend und sagte es ihnen mit der ihm eigentümlichen Energie. Darauf saßen sie in See, das heißt in den Fluß. „Diese Affen“, sagte Fritz, „kackst dich greift man immer daneben wenn einem so ein Trottel fortgesetzt auf die Finger steht.“ Ich nehme an, daß er die Paddler gemeint hat. Er ist nun alles, was es bereits zusammengekauert hatte, wieder auseinander. Dann frühstückten wir, Fritz leerte die Flasche Weinbrand, die ich mitgebracht hatte und warf sie in den Fluß. Damit ist nicht soviel Ballast haben, sagte er. Dann begann das Zusammenbauen von neuem. Jetzt klappete es schon besser. Allerdings die Zeichnung stimmte nicht, wie Fritz herausfand; er beschloß, der Firma seine Meinung über solche Schlamerei schriftlich auszudrücken. Ohne Zeichnung ging es wesentlich einfacher; es liegen sich sogar noch einige Leute sparen.

Gegen Mittag sah das Boot durchaus bootähnlich aus! Um ein Uhr erhob sich Fritz — er war etwas in Schweiß geraten — und rief triumphierend: „Startbereit!“ Wir entledigten uns also unserer überflüssigen Kleider und vertauten sie wasserdicht im Boot. Dann manövrierten wir nach Friedrichs Anweisung folgendermaßen: Das Boot wurde in das Wasser gebracht. Fritz setzte sich an den Hauptspiz. Ich sollte das Boot von abstoßen und gleichzeitig auf dem Rückspiz Platz nehmen. Dann die Füße nachziehen, das bereitgelegte Paddel ergreifen, und dann los! Das alles vollzog sich programmäßig. „Hurra!“ schrie Fritz, „wir schwimmen!“ Wir schwammen wirklich, und nachdem wir uns ein paar mal angenehm im Kreise gedreht hatten, ging es flüßig. Aber, mir wurde auf einmal unbehaglich kühl an der Sitzgelegenheit. Immer kühler. „Fritz“, sagte ich, „ich glaube, das Boot leckt!“ — „Du bist ein Ekel“, sagte Fritz. Ich konnte nicht widerprechen, denn in diesem Augenblick gab es einen Knack und das Boot sackte unter uns weg. Aber im nächsten Moment hatte ich Grund unter den Füßen. Drei Meter vor mir lag Fritz auf dem Bauch, strampelte mit den Beinen und schrie jämmerlich um Hilfe. „So steh doch auf“, sagte ich, „das Wasser geht dir ja kaum bis an die Knie!“ „Mensch, was verhältst du vom Paddeln!“, schrie er, stand aber denn doch auf und watete mit mir an Land. Das Badelboot schwamm irgendwo auf dem Flußgrund und führte unsere wasserdicht vertauten Kleider mit sich.

Der Wirt zum „Goldenen Engel“ nahm sich der Schiffbrüchigen lieblich an. In den Sachen des Hausnechts warteten wir, bis Friedrichs Frau mit den Kleidern kam. Fritz will sich nun doch ein Motorrad kaufen. Ich fahre nicht mit!

Fahrende Spielleute 1931

Sie stehen im Hinterhofe unseres Neubaus. Wie sie dahin gekommen, weiß niemand, denn erst, wenn man sie hört, sieht man sie auch. Die Leute kommen ans Fenster und haben schon ein Lächeln bereit, das sich verstärkt, sobald sie diese frischen jungen Kerle dort erblicken: Knickerbocker tragen sie, farbige Hemden, und am Halle Musikinstrumente mit vielen bunten Bändern. Was ist das? Eine moderne Jazzkapelle? Eine Musikbande eines Jugendwanderclubs? Für beides fehlt etwas oder ist etwas zu viel da, zum Beispiel in der Besetzung ein Accordeon, dieses durch den Tango populär gewordene „Schifferslavier“, und ein Banjo. Mit Gitarre und Geige zusammen klingt das ganz erstaunlich gut, und nun kommen noch vier Stimmen dazu, die sich hören lassen können. Mir scheint, manche Leute, die sich Künstler nennen, könnten von dieser mitreißenden Frische lernen. Sie singen Volkslieder und Schlager in dunter Mischung; sie singen deutsch, englisch und schwedisch. Zum Schluß prallen kleine Papierpäckchen mit Münzen in den Hof, und ebenso lustig jameln die jungen Leute ein...

Gegen ein Mittagessen haben sie nichts einzuwenden. Sie kommen gern zu mir in die Wohnung und erzählen auch freimütig über ihren Weg. Es ist eine bunte Gesellschaft. Als die Zeiten immer schlechter wurden, als Rändler keine Aufträge mehr hatten und Studenten kein Geld, taten sie sich zusammen, mehr als zwanzig. Sie sind fröhlich-fröhlich nach Italien gezogen, haben hier Konzerte im Freien, dort in Kurhäusern gegeben, in Jugendherbergen geschäftigt, auf Landstrassen marschiert. Dann ging es nach Jugoslawien — vielleicht, es sollte gehen. An der Grenze wurden sie aufgehalten. Einige schlugen die Route nach Griechenland ein. Denen ist es, wie man hört, sehr schlecht ergangen. Zwei wurden vom Balkanieber gepakt, und unsere Gruppe, neun Mann stark, zog durch die deutschen Lande, über Wien und Bayern nach Frankreich, von dort durch Belgien, durchquerte das Reich und kam bis hinauf nach Hellingsfors.

In Berlin, wo sich die Schicksalswellen am stärksten brechen, blieben nur noch diese vier bestammen. Sie aber sind durch Freundschaft aneinandergekettert und auf Geduld und Verberd verbunden: ein Bildhauer, ein Graphiker, ein Wiener Student, ein junger Schauspieler, der auch ein wenig Schriftsteller und nebeher den Roman der Gruppe schreibt.

„Was sollen wir tun? Arbeit suchen? Gern — aber wo? Bis zum Sommer ging es ja. Da konnten wir im Ausland und zur Saison in deutschen Kurorten irgendetwas arrangieren. Man ließ uns geschloßen aufzutreten, zahlte aus den Einnahmen unserer Veranstaltungen ein Honorar. Wir waren gerade dabei, eine Kerle durch England vorzubereiten. Da kamen die Notwendungen. Reichlich unsere Erparnisse auch für die Fahrt schon beiraue aus, so fehlten uns doch die hundert Mark für die Käse. Ein Varietégagent, der durch die Zuführung der Agenturen ebenfalls hrotlos geworden ist, nahm mich als „Unternehmer“ unserer an. Er vermittelte uns ein paar Freilichtengagements im Zoo und in Sommergaststätten. Wir mußten uns allerdings verpflichten, nirgends sonst zu singen. Wurden für jeweils drei Tage zugewiesen, die auch noch vertreten, so daß niemand uns brauchte. Dabei gingen die ersparten zweihundert Mark langsam drauf. Als alles Geld verbraucht war, mußten wir uns entschließen, einen neuen Weg zu suchen. Was heißt es? Wir begannen, auf Straßen und in Höfen zu singen. Die Ausbeute ist karg; auf jeden von uns kommen zwei bis drei Mark pro Tag; aber wir leben davon, und das ist die Hauptsache. Im Winter fahren wir durch die Dörfer, von Ort zu Ort. Die Bauern freuen sich, wenn an langweiligen Abenden ein paar lustige Leute etwas vortragen; auf den Gütern nimmt man uns auch zuweilen sehr gut auf, und in den Städten fallen schließlich auch ein paar Broden ab. Solange wir unsere frische Laune und unsere Gesundheit erhalten können, gefallen wir schon. Wer Freude bringt, wird gern gesehen.“

„Wie uns dabei amute ist? Wirklich, das hängt vom Wetter ab. Im Allgemeinen sind wir sorglos. Was schert nicht! Weich uns aber nicht! Wir ziehen überall umher, leben die herrliche Welt; sie ist noch immer so jung und gut, diese Welt; wir schlagen uns abemernend durch und lernen für die Zukunft. An den Abenden sucht jeder ein bißchen zu arbeiten. Der Bildhauer knetet Ton, der Graphiker zeichnet, der Schriftsteller notiert sich ein Gedicht, und der Student liest in Bibliotheksbüchern; ein eines Tages doch noch seine Examina zu machen. Es kann ja

nicht immer so bleiben. Doch wir sind wohl schon zu geblieben. Dort für Speis und Trank und auf Wiedersehen. — wenn alles besser geworden ist!“

Ihre Instrumente hängen sie sich um; die Bänder in der fröhlichsten Wind; sie singen ein Lied von Ethen darin kommen Studenten vor und schöne Mädchen, Wäntchen und blühende Soen und ein mondbelegenes Mädchen. So ist es nicht Wiederkehr der fahrenden Sänger der Zeiten der deutschen Romantik? Die Jugend hat gelungen, wenn Not war, sie tut es auch heute. Das ist Punkt, der ewig brennt...

Mit ihnen marschieren unsere Wünsche. Walter Anatole Per

Ein Nachmittag auf Korfu

Nach einer stürmischen, gewitterreichen Nachtfahrt konnten wir am Mittag in Korfu an. Der Dampfer ankert dra und schon rudern mit heftigem Geschrei die Korfoten heran. Schiff zappelt in dem nach unruhigen Wasser wie eine Müde; denn so ein Passagierdampfer mit Fremden ist eine kommende Beute für die vielen Spinnen des Fremdenverkehrs. Da kann man übers Ohr hauen, daß es eine ist, zumal da die meisten Passagiere noch keine rechte Ahnung der griechischen Valuta haben.

Ich habe mich auf der Fahrt von Triest her mit einem Griechen aus Paris angefreundet. Der kennt sich aus; er ein paar Zeichen, sprudelt eine unverständliche Titanet ja Worte hervor, und schon fahren wir sozusagen umsonst ans Ufer. Das gleiche Schauspiel wiederholt sich an der Halbinsel der für diese lächerlich geringen Preis werden wir schnell einige Griechen geht in die Stadt, er hat einige, mir nicht recht Gesichte zu bezorgen; seine Frau, eine Deutsche übrigens, eine hübsche Parisierin (ach nein, nicht alle Parisierinnen hübsch!) und ich fahren die breite asphaltierte Straße empor. Stadt klettert malerisch an den Felsen in die Höhe, im Übertrag von einer uralten, mit dicken Mauern bedehrten Welle, die heute als Gefängnis dient. Selbstverständlich geht die schöne und berühmte Promenade entlang, mit Anblick das Meer, wo die großen Hotels stehen und die repräsentativen Gebäude und die Anlagen sind, und dann hübler nach Stelle, wo man die tausendfach gemalte Aussicht auf die Toteinsel hat. Leider ist das Wetter noch trübe, ein Farbepaß der blühenden, mannshohen Kakteen und der reich behängten Kletterblühe bleibt etwas stumpf eindrucklos. Doch später, schon während wir weiter hinaus ja dringt die Sonne durch; hell und leuchtend liegt das Meer da, das Schloß, das einst Wilhelm dem Reisenden gehörte. liegt wunderbar, hat einen herrlichen Park, in dem tausend Blumen in verschwendischer Pracht blühen und duften. Ein Fremdling, erschreckt nicht, so du in das Innere eintritt. Man hat das Schloß im allgemeinen belassen, wie S. M. es bewohnte. Es ist niederstürmter. Gleich in der Diele, Aufgang zur Treppe, grüßen dich — nach all den schönen Blumen draußen — zwei mächtige Blumenvasen; und darin glühenden Tulpenform, elektrische Lampen, jede in einer anderen Farbe! In diesem Gemach geht es weiter durch das ganze Haus. hat „Er“ sich in seiner ganzen prägnanten, unklutivierten, mehrschreierischen Großmannsjucht demaskiert!

Hier wendet sich der Gast mit Grausen und fährt in Stadt zurück. Die ist zwar eng und drehtig, aber dafür ist echt. Sie will nichts mehr und nichts anderes sein als kleine südliche Provinzstadt. Nicht ohne Traditionen, die noch im Leben der Bevölkerung eine Rolle spielen; es gibt ja etwas aus einem alten Adel, der zwar verarmt, aber in noch stolz ist, auch wenn er in Lumpen geht. Es gibt noch paar Häuser; sie sind zwar verfallen, aber sie haben noch stolzen venezianischen Säulen und Bögen, die von einkriger Höllichkeit und Herrschaft sprechen. Das war einmal. Heute sflutet das moderne Leben der internationalen Reisegeellschaft und die herrschende Klasse durchfährt in großen Autocars, englischen, amerikanischen, französischen Fahrgen genährten, engen Gassen. Korfu gehört Griechenland, übrigens ist es nicht lange her, da wollte Mussolini diese Insel als nicht Klottenstützpunkt für seine Adria-Politik für sich requirieren. Man waren italienische Truppen gelandet und lagen die Kriesschiffe des Faschismus im Hafen, und fast wäre es zu einer Kriege gekommen. Aber Griechenland wandte sich an den Vöbünd, und Mussolini mußte abziehen. Leider weiß man die kleine — aber gewiß nicht unbedeutende — Episode aus kurzen Geschichte des Völkerbundes nicht; sie ist ein Schlußstein für die Tatsache, daß Kriege durch den Völkerbund verhindert werden können. ... Schließlich ist Korfu nicht so weit von je Ort entfernt, an dem der Funke ins europäische Pulverfaß und Kriege haben sich oft schon an geringeren Dingen entzündet, als an der Besetzung einer kleinen Insel. Die Griechen von damals klüger als wenige Jahre vorher, da Sir Basil Zahra sie gegen die Türken hegte — diesmal ließen sie ihre Truppen in den Kasernen und fuhrten statt mit Kriegsschiffen gen Kor mit einem Salonwagen nach Genf. Und siehe da, es ging so; es ging sogar besser!

Es ist gerade Markt. Hunderte von Lämmchen stehen und warten auf Käufer. Am Straßenrande haben Töpfer Ware ausgebreitet. Bäuerinnen in Tracht sind von den Bergen und aus den Tälern hereingekommen und bieten ihre Erzeugnisse an. In den engen, malerischen Gassen flutet das Leben tausenderlei Gestalten, mit vielerlei und selten angenehmen Gerüchen. Ich mache da und dort eine Aufnahme; die Menschen bleiben etwas verwundert stehen — offenbar sind sie es gewöhnt, daß man das Volk, seine Häuser, seine Gassen, ihre Arbeit knitt. ... wo es doch eine Toteninsel und das Schloß Kaisers gibt! Ich komme dabei auf den Halleplatz der Bauern, in kleine Schenken, zwischen heftig gekulturierten Menschen — ich bin übrigens längst allein; die beiden Parisierinnen haben sich empfohlen; hier beim Volke riecht es nicht nach Coty oder Houbigant, sondern so, na, wie es in manchen Bier von Paris auch riecht! Aber das lassen sie nicht gelten, und trennen wir uns. Höflich und jeder den anderen im Hinter den Rücken.

Aber dann wird es Abend und wieder Zeit, auf das zu gehen. Als ich auf die Straße herabkomme, höre ich das Gerufen. Hallo, denke ich, was ist das? Eigentlich möchte ich Zeit genug sein. Ich eile an den Strand, frage unvorsichtig weise einen Bootsführer, und schon bin ich geknappt. Mit paar Worten Deutsch, Italienisch und Französisch macht er aufgeregt klar, daß ich höchste Eile hätte; gleich fahre der Dampf ab. Also — wieviel kostet das Uebersetzen? Er nennt ein phantastische Summe. Ich sage die Hälfte; es folgt ein Sch von Worten; ich wende mich ab, um einem anderen zu gehen er ruft: „Gutt, ja, gut!“ Nun schnell rein ins Boot! Männer legen sich in die Kiemen, nach fünf Minuten bin ich auf dem Schiff. Der Mann empfängt sein Geld, freut sich über ganze Gesicht, ich turne empor ... und habe noch eine gute halbe Stunde Zeit bis zur Abfahrt und mindestens das Doppelte üblichen Preises bezahlt. Raif Gustaf Haed

Vom amerikanischen Amtschimmel

In Chicago verurteilte der Richter J. V. Sullivan von seiner Frau auf Unterhaltsleistung verklagten Daniel B. zur Abzahlung von 24 000 Dollar rückständigen Alimente, zahl in Wochenraten von 5 Dollar. Da der Verpflichtete 39 Jahre ist, müßte er das biblische Alter von 135 Jahren erreichen, seiner Verbindlichkeit voll nachzukommen.

Im ersten Quartal des Jahres wurden in den Vereinigten Staaten etwa 50 000 neue Gesetze verabschiedet, jedoch dort nicht mehr fast 10 000 000 Gesetze in Kraft sind.